

# Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.

Abonnementspreis pro Quartal 80 S.  
Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 17. Juli 1897.

Inserate die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 S.  
Redaktion und Expedition:  
Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

**Inhalt:** Die Lage der Metallarbeiter in Leipzig. — Was wir von der Verkürzung der Arbeitszeit für Vorteile zu erwarten haben. — Deutschlands höchste Eisenbahnbrücke. — Feuilleton: Kohle und Eisen. (Fortg.) — Sie machen mobil. — Zur Ausperrung in Dänemark. — Die Achtstundebewegung der englischen Maschinenbauer. — Prozeß gegen die Metallarbeiter Krause, Niemann und Hödt in Chemnitz. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Abrechnung der Hauptkasse pro Juni 1897. — Korrespondenzen. — Literarisches.

## Zur Beachtung.

Zugang ist fernzuhalten: von Formern und Gießereiarbeitern nach **Balk a. Rh.** (Stühlen), nach **München**, nach **Stuttgart** (alle Betriebe); von Metallarbeitern nach **Schwefinfurt** (Deutsche Gussstahlfabrik A.-G. vorm. Frick & Höpflinger) S.; **Schwabach** (Stahlfabrik); von Metallrüdern nach **Nürnberg** (Betrieb II der vereinigten Pinfelfabriken); von Klempnern nach **Sielesfeld St.**, nach **Frankfurt a. M. St.**, nach **Heidelberg S.**, **Helmstedt St.**, **Spreyer S.**; von Fuß- und Wagenschmieden nach **Karlsruhe i. Bad.**, nach **Mannheim**; von Schlossern und Maschinenbauern nach **Stuttgart** (alle Betriebe) D.; von Bauischlossern nach **Pforzheim S.**; von Schleifern nach **Sielesfeld** (Wär & Kempel); von Feilenbauern nach **Potschappel** (Mehlhofe) S.; von Schiffbauern und deren Helfern nach **Hamburg** (Bloom & Boff); von Zingiechern nach **München**; von Maschinenbauern, Drehern u. nach **Offenbach a. M.** (Aktiengesellschaft für Schiffsbauerei und Maschinenbau); von Metallarbeitern aller Branchen nach **Dänemark** A.

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streifgebiete, alle übrigen nur gesperrt; v. St. heißt: Streik in Aussicht; S. heißt: Lohnbewegung; A. heißt: Ausperrung; D. heißt: Differenzen.)

## Die Lage der Metallarbeiter in Leipzig.

Dem Beispiele der Kollegen in anderen Städten, wie Braunschweig, Dresden u. folgend, haben im Winterhalbjahr 1896/97 auch die Metallarbeiter in Leipzig den Versuch gemacht, die Arbeitsverhältnisse in der dortigen Metall- und Maschinenindustrie durch statistische Erhebungen zu erforschen und die gewonnenen Resultate in geeigneter Bearbeitung zu veröffentlichen. Die uns vorliegende Broschüre von 74 Seiten enthält 23 Seiten Text und 48 Tabellen und ist durch die Buchhandlung der „Leipziger Volksztg.“ zum Preise von 20 S zu beziehen.

Die Erhebungen erstreckten sich nicht auf alle Etablissements der Metallindustrie, da die Arbeiter verschiedener Geschäfte die Fragebogen theils aus Gleichgültigkeit und Saumseligkeit, theils aus Furcht vor Denunziantenthum gefördert wird, nicht ausfüllten. Die Mehrzahl der fehlenden Betriebe sind kleinere und kleinste Geschäfte, während die größeren Fabriken bis auf drei in die Bearbeitung einbezogen sind. Die drei größten Fabriken, welche zusammen ca. 1000 Arbeiter beschäftigen, sind die Maschinenfabriken von Mansfeld in Thonberg, Schmiere, Werner u. Stein und die Ehrlich'sche Fabrik mechanischer Musikwerke in Göhlis. Eine nähere Angabe über die Zahl der nichtbearbeiteten Betriebe und über die Zahl der in denselben thätigen Arbeiter enthält das Schriftchen nicht. Dagegen wird mitgetheilt, daß sich die Erhebungen auf 183 Betriebe mit insgesamt 11,724 Arbeitern erstreckten, wovon 10,155 erwachsene Männer, 724 Arbeiterinnen und 845 Lehrlinge. 53 von den 183 Betrieben beschäftigen bis 10 Arbeiter, 30 von 11 bis 20, 43 von 21—50, 33 von 51—100, 13 von 101—200, 4 von 201—300, 3 von 301—600, 2 von 601—700 und endlich 2 von 701—800 Arbeiter. Die erwachsenen männlichen Arbeiter vertheilen sich auf die 29 Branchen folgendermaßen:

Bohrer	338	Eisenbrecher	749
Zielfeuer	13	Eisenformler	671
Drahtweber	14	Fraiser	108
Durchbohrer	4	Feilenbauer	31

Selbgießer	50	Monteure	178
Gürtler	66	Metallbrecher	143
Graveure	19	Metallbrüder	38
Galvaniseure	3	Metallformer	31
Hilfsarbeiter	2520 *)	Rohrleger	5
Holzarbeiter	331	Schlosser	3095
Hobler	296	Schmiede	569
Klempner	263	Schleifer	223
Kupferschmiede	35	Stimmer	20
Kesselschmiede	14	Uhrmacher	52
Mechaniker	275		

Der Texttheil zerfällt in 12 Abschnitte, denen noch ein Vorwort vorausgeschickt ist. In diesem betont der Verfasser sehr richtig, daß das vorliegende Schriftchen nicht nur für die Leipziger Metallarbeiter Interesse hat, sondern auch für die Arbeiterschaft anderer Städte, sowie für Fabrikinspektoren und Sozialpolitiker, welche sich mit der Ueberwachung der Arbeiterschutzgesetze und dem Studium der Arbeiterverhältnisse befassen. Es wird dann geklagt über den Mangel an Interesse bei vielen Arbeitern gegenüber sozialstatistischen Erhebungen, andererseits aber auch mit Genugthuung konstatiert, daß eine große Anzahl Arbeiter bemüht war, mit Fleiß und gutem Willen den Anforderungen gerecht zu werden. „Bei jeder Gelegenheit muß den Arbeitern gegenüber betont werden“, heißt es dann weiter, „daß die Statistik das beste Mittel bildet, um die verbesserungsbedürftige Lage der Arbeiterschaft im hellsten Lichte zu zeigen und auf Grund der festgestellten Ergebnisse, die bisher stets zu Ungunsten der Arbeiter ausgefallen sind, die Forderung zu stellen, für eine menschenwürdige Behandlung, Rücksichtnahme auf Gesundheit und Gewährung einer auskömmlichen Entlohnung bei einer Arbeitszeit, die ihm gestattet, seinen Pflichten als Gatte und Vater seiner Familie und der Gesellschaft gegenüber als Mensch nachzukommen.“

„Unsere städtischen und staatlichen „Sozialpolitiker“ haben es bisher noch nicht für nothwendig gehalten, dem Glend und den erbarmungswürdigen Zuständen in den untern Volksschichten statistisch zu Leibe zu gehen. Sie verwenden meistens ihre Thätigkeit darauf, Mittel zu erfinden, daß die Arbeiterschaft ihrer Noth keinen Ausdruck zu geben vermag. Sprengung der Organisationen, Anebelung der Presse, Verfolgen der Sprecher der Arbeiterschaft, um ihren Nothschrei zu ersticken, das ist der Kampf, den man gegen die Armut führt. Deshalb ist es heiligste Pflicht der Arbeiter, selbst das zu thun, was auf gegnerischer Seite nicht gethan, ja sogar bekämpft wird. Sie müssen dafür sorgen, daß ihre Lage an das Licht der Oeffentlichkeit bringt, sie müssen Material sammeln, auf Grund dessen sich ein einheitlicher Kampf führen läßt gegen Ausbeutung und Willkür der Fabrikaschas. Und dieses Material liefert eine Statistik, auch die vorliegende, wie mangelhaft sie auch noch sein mag, in reichstem Maße. Mögen dies die Arbeiter erkennen, dann wird unsere nächste Statistik ihre Lage noch drastischer beleuchten, als wie dies im nachstehenden der Fall ist.“

Ueber die Zustände in Fabriken und Werkstätten wird nun Folgendes berichtet. Licht und Beleuchtung ist zum Theil genügend, zum andern Theil unzureichend. In 137 von den 169 Betrieben, aus denen Auskunft gegeben wurde, ist genügendes Tageslicht, in 32 Betrieben dagegen ist es unzulänglich. In einer Fabrik (Reinhardt u. Bohnert) muß den ganzen Tag Gaslicht gebrannt werden, was im Sommer eine mannsstehliche Hitze im Arbeitsraum bewirkt. „Es wäre jedenfalls eine ganz interessante Aufgabe für einen menschenfreundlichen Hygieniker, zu erforschen, wie viel eine tägliche Thätigkeit in dieser durch fortwährenden Gaslicht gebrannt werden, was im Sommer eine mannsstehliche Hitze im Arbeitsraum bewirkt.“

währendes Gasbrennen verschlechterten Luft auf die Verkürzung der Lebensdauer Einfluß hat. Den Augen der Arbeiter ist diese Thätigkeit gewiß auch nichts weniger als zuträglich.“ Es wäre wohl auch für Hygieniker und Techniker eine dankenswerthe Aufgabe, zu untersuchen, um wie viel Prozent durch solche schlechte Beleuchtungsverhältnisse die Arbeitsleistung reduziert und Arbeiter wie Unternehmer in ihrem Lohnverdienst und Gewinn verkürzt werden. Solche unrationellen Betriebe zahlen die schlechtesten Löhne bei längster Arbeitszeit und produziren dennoch am theuersten. Auch die künstliche Beleuchtung bei kürzerer Tageszeit und Nachtarbeit ist vielfach mangelhaft. In der Fabrik von Dietzmeier u. Helsen in Rodau muß sich der Schleifer seine Petroleumlampe selbst mitbringen und auch die Zylinder, welche durch Spritzen des Wassers zerbrochen werden, muß er sich selbst kaufen.

Ventilationseinrichtungen sind in 99 von den 162 Betrieben, über die Auskunft gegeben wurde, in genügendem Maße vorhanden, in 63 Betrieben dagegen sind ungenügende oder gar keine Vorrichtungen zur Lüftung vorhanden. Am meisten wird über mangelnde Ventilation in den Werkstätten geklagt, in welchen durch die Art der Produktion viel Rauch und Staub entwickelt wird, namentlich in den Gießereien. In einer Fabrik werden sogar offene Koksöfen zur Heizung verwendet, was natürlich viel Rauch erzeugt, und ähnlich ist es in einer Anzahl anderer Betriebe. Aber nicht bloß in Gießereien, auch in anderen Betrieben sind die Ventilationseinrichtungen sehr mangelhaft. Von arg gesundheitswidrigen Zuständen wird aus der Fabrik von Lask u. Cie. in Reudnitz berichtet. In der Werkstatt, Parterre, steht eine Feldschmiede, an deren Feuer täglich einige Stunden mit Kali gehärtet wird. Den durch das Verbrennen dieses Hartmittels und des Deles entstehenden Qualm müssen viele Arbeiter stundenlang einathmen. Dabei ist nicht die geringste Abzugsvorrichtung vorhanden, frische Luft kann nur durch Oeffnen der Fenster zugeführt werden. Die Beschwerden der Arbeiter beim Werkmeister waren absolut erfolglos. Der Verfasser der Broschüre empfiehlt den Arbeitern der betreffenden Fabrik ganz richtig, sich gleich an die richtige Schmiede, d. h. an den Fabrikinspektor zu wenden und von ihm unter Berufung auf § 120a der Gewerbeordnung, welcher ausdrücklich die Beseitigung aller durch den Betrieb selbst entstehenden gesundheits-schädlichen Zustände vorschreibt, Abhilfe zu verlangen. „Ziehen wir das Resultat aus obiger Zusammenstellung“, sagt der Verfasser am Schluß dieses Kapitels, „so finden wir, daß in 39 Prozent aller Betriebe noch sanitäre Zustände herrschen, welche dringend der Abhilfe bedürfen. Hier wäre ein ergiebiges Feld für arbeiterfreundliche Fabrikinspektoren und sind vorstehende Darlegungen ein neuer Beleg für die seit Jahren aufgestellten Forderungen der Arbeiter: Vermehrung der Fabrikinspektion und Zuziehung von Arbeitern zu derselben.“

Sehr schlimm steht es auch noch mit den Waschräumen und Wascheinrichtungen. Geradezu ekelhafte Zustände werden in dieser Beziehung geschildert und festgestellt, daß nur in 77 von 163 Betrieben genügende Einrichtungen vorhanden sind; in 77 Betrieben sind sie ungenügend und in 18 Betrieben fehlen sie gänzlich.

Auch das Kapitel Strafgeißel und deren Verwendung bietet drastische Illustrationen zu dem Arbeitsverhältnis, das nachgerade für die Arbeiter als ein unantastbares Heiligthum gelten soll. 96 Betriebe mit 1871 Arbeitern von 150 Betrieben mit 9538 Arbeitern, über die Bericht gegeben worden, praktiziren das Prügelstrafsystem nicht; es fehlt also in der Mehrzahl der Betriebe, aber nur für eine Minderheit von Arbeitern.

\*) Darin sind einige Heizer, Lackierer und Stänger mitbegriffen.



Strafen werden für alles Mögliche und nicht selten in unverhältnismäßig hohen Beträgen erhoben, wobei auch Ungehelichkeiten vorkommen, was bei dem bekannnten gewaltthätigen, bereicherungsflüchtigen und gesetzverachtenden Gesinnungen vieler Unternehmer nicht überraschend ist. Das Gleiche gilt von der Verwendung der Strafgelehrten, die in vielen Fällen nicht in Uebereinstimmung mit den gesetzlichen Bestimmungen steht.

Unter „sonstige Mißstände“ wird die häufige Mangelhaftigkeit der Schutzvorrichtungen, Bedienung der Dampfessel, ungenügende Heizung, schlechtes Trinkwasser, schlechte, für die große Zahl Arbeiter oft ungenügende Zahl von Aborten und deren lebensgefährlicher Zustand geschilbert usw.

Die Normalarbeitszeit beträgt in den meisten Betrieben 10 Stunden, in verschiedenen Schmiede- und Klemmerwerkstätten 9 1/2 und auch nur 9 Stunden. Aber diese Arbeitszeit ist eigentlich vielfach keine „normale“, sondern eine nur ausnahmsweise, da die Ueberzeitarbeit in höchster Blüthe steht, bis 3 1/2 Stunden und bis zu 14stündiger täglicher Arbeitszeit ausgedehnt wird, wobei oft nur eine halbstündige Mittagspause gemacht wird. Sonntagsarbeit kommt dagegen selten vor. Nach der von 116 Betrieben gegebenen Auskunft über die Entlohnung der Ueberzeitarbeit wird für dieselbe in 38 Betrieben ein Zuschlag von 5—50 Prozent resp. in 3 Betrieben von 5 bis 10 % gezahlt. 69 Betriebe, also 59,4 Prozent gewähren gar keinen Zuschlag.

Die Lohnzahlung ist fast durchgängig wöchentlich, nur in einigen Betrieben 14tägig. Zahltag ist theils der Samstag und theils der Freitag. Bezüglich der Lohnform gilt Akkordlohn und Tage- oder Wochenlohn nebeneinander. Für die Akkordarbeit besteht zum Theil noch das höchst verwerfliche und korrumpirende Kolonnenystem, wobei eine Anzahl Arbeiter als Kolonnenführer in Dienste von Ausbeutern selbst wieder zu Ausbeutern an ihren Mitarbeitern werden. Auch der gemeine Schwindel wird praktiziert, daß Akkordarbeitern bei „Zuwielverdient“ der angebliche Mehrverdienst, den der Arbeiter doch im Schweiß seines Angesichts erarbeitet mußte, einfach abgezogen und statt in seine Tasche, vom Unternehmer in die eigene Tasche gesteckt wird. Wir haben bis heute noch nicht begreifen können, daß man solche schandwürdige Praktiken nicht einfach als Diebstahl betrachtet und behandeln läßt. Wir würden rathen, doch einmal bei solcher Uebervertheilung bei der Staatsanwaltschaft die Anzeige wegen Betrug oder Diebstahl zu machen. Die Lohn Tabellen, so groß ihre Zahl ist, leiden an dem großen Fehler, daß ihnen keine Schlüssel Tabelle mit Minimal- und Maximal- und Durchschnittslöhnen für die verschiedenen Arbeiterkategorien der gesamten Metallindustrie Leipzigs angefügt ist. Die Mittheilung der spezifizirten Löhne in jedem Geschäfte hat großes lokales Interesse, aber auch für Leipzig selbst sollten wenige Zahlen eine Gesamtübersicht über die Metallarbeiterlöhne bieten. Vielleicht kommen wir auf diese Tabellen, die eine große Verschiedenheit der Arbeitslöhne für die gleichen Arbeiter bei Tage- oder Akkordlohn und von Geschäft zu Geschäft bieten, noch einmal zurück, für heute sei nur noch der vorliegenden Broschüre bemerkt, daß ein großer Theil der Leipziger Metallarbeiter ein Jahreseinkommen unter 900 M hat, das für eine Familie absolut ungenügend ist.

## — Kohle und Eisen. —

(Fortsetzung.)

### Die Eisenproduktionsmethoden.

Zum Verständniß der Eisenproduktionsmethoden muß an das erinnert werden, was in dem Abschalt über die Entziehung des Eisens ausgeführt wurde. So, wie bei der Erzbildung chemische Prozesse mitwirkten, so müssen ebensolche das Eisen in den reinen Zustand zurückführen.

Wenn man nun bedenkt, daß die Chemie eine von den Wissenschaften ist, deren praktische Erfolge wesentlich in der Neuzeit liegen, so muß es erklärlich scheinen, daß die alten Völker Jahrhunderte lang die primitivsten Methoden zur Eisengewinnung anwendeten. Ebenso folgert daraus, daß es auch bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts vom Zufall abhing, ob man Eisen oder Stahl produzierte. Hierzu sei noch Folgendes bemerkt:

Unser gewöhnliches Eisen enthält 2—6 Prozent Kohlenstoff. Je weniger Kohlenstoffgehalt, desto weicher ist es. Stahl muß 0,2—2 Prozent Kohlenstoff enthalten. Also wohl gemerkt: Eisen ohne, oder mit höchstens 0,2 Prozent Kohlenstoff ist feines Schmiedeeisen. Ueber diese Grenze hinaus beginnt die Härtefähigkeit und hört bei mehr als 2 Prozent Kohlen-

stoffgehalt wieder auf, um Feinorn Eisen zu geben. Dieses verliert mit der weiteren Zunahme des Kohlenstoffgehaltes seine Schmiedefähigkeit und Ausdehnungsfähigkeit im kalten Zustande, d. h. es wird leicht brüchig. Die Schmiedeeisen- und Stahlproduktion besteht hierauf wesentlich darin, dem Roheisen seinen Kohlenstoff bis zu einer gewissen Grenze zu entziehen. Genau Kenntnis dieser Umstände besaß man bis zum 18. Jahrhundert noch nicht.

In den ältesten Zeiten konnte man nur gediegenes (Meteor-)Eisen im Holzfeuer erhitzen und ihm durch Schmieden andere Formen geben. Ägypter, Israeliten und Römer kannten dagegen schon die Kennarbeit. Es wurden dazu nur reine, weiche Erze genommen, und auf einem niedrigen Herd im Holzfeuer mit Gebläse eingeschmolzen. Das geschmolzene Eisen sammelte sich am Boden des Herdes, wurde ausgebrochen und durch Hammer auf dem Amboss bearbeitet. Im Laufe der Jahrhunderte wurden die Herde durch Umfassungsmauern erhöht, erst 3, dann 5—6 Fuß hoch (Stad- oder Wolfs-Defen). Hammer schwerere Hammer wurden angewendet, und schließlich mit Wasserkraft betrieben. Später noch wurden die Defen bis auf 10 Fuß erhöht, doch das Verfahren der Weiterverarbeitung blieb daselbe. Es entstand je nach dem Gehalt des Erzes bald ein Ge-

### Was wir von der Verkürzung der Arbeitszeit für Vortheile zu erwarten haben.

In unserem vorigen Artikel (Nr. 24) führten wir aus, daß die Vortheile der Verkürzung der Arbeitszeit nicht auf dem Gebiete der Oekonomie der Arbeitskraft des Arbeiters liegen, daß aber trotzdem nicht der geringste Grund zu Kleinmuth vorhanden sei, weil auf anderen Gebieten die Vortheile so unendlich große und bedeutungsvolle sind. Ganz besonders verdient es mit Freuden begrüßt zu werden, daß die letzte Generalversammlung des Abf. 4 (Sind mehrere Streiks beim Vorstand angemeldet, so ist jenen Bewegungen das Vorzugsrecht einzuräumen, welche Verkürzung der Arbeitszeit in Aussicht nehmen.) in § 21 unseres Statuts eingefügt hat. Es zeigt sich, daß immer mehr und mehr die Vortheile der Arbeitszeitverkürzung von den Arbeitern gewürdigt werden. Auch der Vorstand unseres Verbandes konnte in seinem Bericht an die Generalversammlung zu Braunschweig berichten, daß „während früher das Hauptaugenmerk auf die Erhöhung des Lohnes gerichtet worden ist, in den jetzigen Kämpfen die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit in den Vordergrund tritt, was, abgesehen von günstigen Einflüssen für die Arbeiter selbst, schon aus dem Grunde zweckmäßiger ist, weil bei schlechtem Geschäftsgang der Unternehmer schwerlich die Arbeitszeit wieder zu verlängern Ursache hat, also die einmal erreichte Verkürzung der Arbeitszeit schwerlich wieder abgeschafft wird.“

Das am meisten in die Augen fallende Ergebnis der Arbeitszeitverkürzung ist die Hebung der Gesundheit der von der Verkürzung der Arbeitszeit betroffenen Arbeiter. Am allerbesten ist dies in England zu beobachten gewesen. Dort, wo die kapitalistische Produktionsweise am frühesten und am ungehindertesten sich hat entfalten können, hat sich auch die Wirkung der mit der Entwicklung der Produktion zu Anfang dieses Jahrhunderts erfolgten Ausdehnung der Arbeitszeit am deutlichsten gezeigt. Die Begleitercheinung der Einführung des Maschinenbetriebes in den Produktionsprozess war eine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit auf 16, 17, 18 und mehr Stunden innerhalb eines 24stündigen Tages. Man hielt die Arbeit bei der Maschine für eine weniger anstrengende und erschöpfende, weil jetzt ja die Beschäftigung von Kin-

stern ermöglicht war, wo früher erwachsene Männer nötig gewesen waren. Die tatsächliche Folge dieser leichteren aber längeren Arbeit war eine vollständige Entartung der Arbeiterklasse in körperlicher, geistiger und sittlicher Hinsicht — namentlich der Frauen und Kinder, deren Arbeit an die Stelle der erwachsenen männlichen Arbeiter trat. „Und so kam es“, um mit dem ersten Sir Robert Peel zu reden, „daß jene große Leistung britischen Scharfsinns, vermöge deren die Maschinen der Fabriken zu solcher Vollkommenheit gelangten, statt zu einem Segen für die Nation zu ihrem bittersten Fluche wurde.“ (Brentano.) Der englische Fabrikinspektor Rob. Baker berichtet aus dem Zeitraum von 1828—32 aus Leeds, daß in diesem Zeitraum unter den Arbeitern stets Leute mit anormal gebauten Beinen und verkümmertem Rückgrate vorgekommen seien und daß die erstere Verunstaltung, im Volke unter der Bezeichnung „Fabrikbein“ bekannt, in sämtlichen Dörfern des Fabrikdistriktes verbreitet gewesen sei.

Der Arzt Dr. Smith bezeugt, daß die Mehrzahl der Arbeiter erschöpft, blass und abgemagerte Gestalten gewesen seien, bei denen Frohsinn und Neigung zu Vergnügungen nicht im Geringsten vorhanden wäre. Die erwachsenen Arbeiter hätten breite Hüften, zugespitzte scharfgeigte Schultern gehabt und muthwilliges, verbriehtliches Wesen gezeigt. Durch diese lange Arbeitszeit sank das durchschnittliche Lebensalter der arbeitenden Klassen immer tiefer. In Liverpool war 1840 die durchschnittliche Lebensdauer der Arbeiter nur 15 Jahre und die der besitzenden Klassen 35 Jahre (die Kinder mit eingerechnet). Im Jahre 1839 waren unter den 419 560 Fabrikarbeitern, die man in England damals zählte, nur 96 569 Männer über 18 Jahre, also kein volles Viertel. Sollte nicht die Zukunft des gesammten Volkes auf's Spiel gesetzt werden, so mußte man zu einer Verkürzung der Arbeitszeit schreiten, zunächst bei demjenigen Theil der arbeitenden Klassen, bei denen die verheerenden Wirkungen sich am schrecklichsten zeigten, bei den Kindern, jugendlichen Arbeitern und den Frauen. Dann aber änderte sich das Bild vollständig und im Jahre 1859 äußert sich Baker: „Fabrikbeine kommen bei uns nicht mehr vor, nur hier und da sieht man jetzt noch einen Greis oder eine Greisin einherhumpeln, als lebendiges Denkmal einer schrecklichen Vorzeit.“ Und Dr. Smith fügt hinzu: „Mich verblüfft namentlich die bewundernswürdige Veränderung, welche im Körperbau der weiblichen Bevölkerung seit der Verwirklichung der Fabrikakte eingetreten ist. Die Frauen sind heute hübsch und blühend, kräftig und stark, und nicht allein munter, sondern auch scherzhaft; schalkhaft sind sie geworden. Anstatt der alten Zugespitztheit der Formen, die sich ehedem an ihrer Gestalt bemerkbar machte, haben sämtliche Körperlinien, namentlich an den Schultern, die gehörige Abrundung gewonnen. Ich hätte an die Möglichkeit einer so scharfen Umwandlung, die sich während etlicher 25 Jahre (1832—57) vollzogen hat, gar nicht glauben mögen, wenn ich sie nicht mit eigenen Augen hätte sehen müssen.“

Die eminente Besserung in dieser Beziehung ist also lediglich eine Folge der verkürzten Arbeitszeit gewesen und das, was damals zutreffend gewesen ist, ist es auch noch heute. Die Möglichkeit der physischen Bildungsfähigkeit der Arbeiter ist in der Jetztzeit wohl von Keinem anzuzweifeln. Die Arbeiter in dieser

misß von Schmiedeeisen und Stahl, oder Gußeisen und Stahl, oder auch reines Gußeisen. Vom 13. Jahrhundert ab wurden durch Erhöhung der Defen auf 15 Fuß und Schließen der Brust die Hochofen konstruirt. Diese können nur Roheisen (Gußeisen) produziren, welches durch weitere Verarbeitung in Schmiedeeisen oder Stahl umgewandelt werden muß. Das geschah ca. 600 Jahr lang durch den sogenannten Frischprozess. Auf einem flachen Herd mit Holzkohlfener und Gebläse wurde das Roheisen erhitzt bis nahe an den Schmelzpunkt. Während des Erhitzens warf man Hammerschlag darauf, welcher in Verbindung mit dem Sauerstoff des Gebläsewindes dem Roheisen einen Theil seines Kohlenstoffes entzog. Das Verfahren mußte oft 2—3mal wiederholt werden, ehe das gewünschte Produkt erhalten wurde. Sodann wurde das Eisen zu Luppen zusammengeballt und mit dem Hammer weiter verarbeitet.

Die Hochofen sind nach und nach verbessert worden. Die wesentlichsten Aenderungen brachten die Erfindungen der Kofefenerung und die Verbesserung der Gebläse mit sich. Heute werden Hochofen unter 18 Fuß Höhe selten gebaut, dagegen sind solche von 32 Fuß Höhe häufig. Die innere Form der Hochofen gleicht etwa der eines Petroleum-Beleuchtungsapparates für Flachbrenner, nur ist der obere zylindrische Theil nicht so lang, und geht die untere Endung spitz zu.

Der Arzt Dr. Smith bezeugt, daß die Mehrzahl der Arbeiter erschöpft, blass und abgemagerte Gestalten gewesen seien, bei denen Frohsinn und Neigung zu Vergnügungen nicht im Geringsten vorhanden wäre. Die erwachsenen Arbeiter hätten breite Hüften, zugespitzte scharfgeigte Schultern gehabt und muthwilliges, verbriehtliches Wesen gezeigt. Durch diese lange Arbeitszeit sank das durchschnittliche Lebensalter der arbeitenden Klassen immer tiefer. In Liverpool war 1840 die durchschnittliche Lebensdauer der Arbeiter nur 15 Jahre und die der besitzenden Klassen 35 Jahre (die Kinder mit eingerechnet). Im Jahre 1839 waren unter den 419 560 Fabrikarbeitern, die man in England damals zählte, nur 96 569 Männer über 18 Jahre, also kein volles Viertel. Sollte nicht die Zukunft des gesammten Volkes auf's Spiel gesetzt werden, so mußte man zu einer Verkürzung der Arbeitszeit schreiten, zunächst bei demjenigen Theil der arbeitenden Klassen, bei denen die verheerenden Wirkungen sich am schrecklichsten zeigten, bei den Kindern, jugendlichen Arbeitern und den Frauen. Dann aber änderte sich das Bild vollständig und im Jahre 1859 äußert sich Baker: „Fabrikbeine kommen bei uns nicht mehr vor, nur hier und da sieht man jetzt noch einen Greis oder eine Greisin einherhumpeln, als lebendiges Denkmal einer schrecklichen Vorzeit.“ Und Dr. Smith fügt hinzu: „Mich verblüfft namentlich die bewundernswürdige Veränderung, welche im Körperbau der weiblichen Bevölkerung seit der Verwirklichung der Fabrikakte eingetreten ist. Die Frauen sind heute hübsch und blühend, kräftig und stark, und nicht allein munter, sondern auch scherzhaft; schalkhaft sind sie geworden. Anstatt der alten Zugespitztheit der Formen, die sich ehedem an ihrer Gestalt bemerkbar machte, haben sämtliche Körperlinien, namentlich an den Schultern, die gehörige Abrundung gewonnen. Ich hätte an die Möglichkeit einer so scharfen Umwandlung, die sich während etlicher 25 Jahre (1832—57) vollzogen hat, gar nicht glauben mögen, wenn ich sie nicht mit eigenen Augen hätte sehen müssen.“

Die eminente Besserung in dieser Beziehung ist also lediglich eine Folge der verkürzten Arbeitszeit gewesen und das, was damals zutreffend gewesen ist, ist es auch noch heute. Die Möglichkeit der physischen Bildungsfähigkeit der Arbeiter ist in der Jetztzeit wohl von Keinem anzuzweifeln. Die Arbeiter in dieser

misß von Schmiedeeisen und Stahl, oder Gußeisen und Stahl, oder auch reines Gußeisen. Vom 13. Jahrhundert ab wurden durch Erhöhung der Defen auf 15 Fuß und Schließen der Brust die Hochofen konstruirt. Diese können nur Roheisen (Gußeisen) produziren, welches durch weitere Verarbeitung in Schmiedeeisen oder Stahl umgewandelt werden muß. Das geschah ca. 600 Jahr lang durch den sogenannten Frischprozess. Auf einem flachen Herd mit Holzkohlfener und Gebläse wurde das Roheisen erhitzt bis nahe an den Schmelzpunkt. Während des Erhitzens warf man Hammerschlag darauf, welcher in Verbindung mit dem Sauerstoff des Gebläsewindes dem Roheisen einen Theil seines Kohlenstoffes entzog. Das Verfahren mußte oft 2—3mal wiederholt werden, ehe das gewünschte Produkt erhalten wurde. Sodann wurde das Eisen zu Luppen zusammengeballt und mit dem Hammer weiter verarbeitet.

Die Hochofen sind nach und nach verbessert worden. Die wesentlichsten Aenderungen brachten die Erfindungen der Kofefenerung und die Verbesserung der Gebläse mit sich. Heute werden Hochofen unter 18 Fuß Höhe selten gebaut, dagegen sind solche von 32 Fuß Höhe häufig. Die innere Form der Hochofen gleicht etwa der eines Petroleum-Beleuchtungsapparates für Flachbrenner, nur ist der obere zylindrische Theil nicht so lang, und geht die untere Endung spitz zu.

Die Hochofen sind nach und nach verbessert worden. Die wesentlichsten Aenderungen brachten die Erfindungen der Kofefenerung und die Verbesserung der Gebläse mit sich. Heute werden Hochofen unter 18 Fuß Höhe selten gebaut, dagegen sind solche von 32 Fuß Höhe häufig. Die innere Form der Hochofen gleicht etwa der eines Petroleum-Beleuchtungsapparates für Flachbrenner, nur ist der obere zylindrische Theil nicht so lang, und geht die untere Endung spitz zu.



Sinnsicht zu heben wird immer mehr zu einer unumgänglichen Nothwendigkeit. Im vorigen Artikel wiesen wir schon auf den Unterschied einer bürgerlichen und einer proletarischen Versammlung hin. Dort behäbige, wohlgenährte Gestalten, hier abgerackerte, vornübergebeugte Arbeiter mit schweren ausgearbeiteten Händen und müdem schleppenden Gang, Arbeitern, denen man schon an den tiefen Furchen des Antlitzes die schwere Arbeit ansieht. Die Herabsetzung des Militärmahes, zwei Mal in 25 Jahren, ist doch gewiß nicht aus dem vermehrten Bedarf von Mannschaften allein zu erklären. Der immer weiter um sich greifende Theilungsprozess der Produktionsweise, der den Arbeiter zwingt, bei monotoner, geisttödtender Arbeit in ungünstiger Körperstellung seine Arbeit zu verrichten, einer Körperhaltung, bei der auf Kosten des Gesamtorganismus einzelne Muskeln und Gliedmaßen über Gebühr angestrengt und andere zur Unthätigkeit verurtheilt sind, die immer größer werdende Intensivität der Arbeit, die innerhalb der Arbeitszeit kleine Erholungspausen nicht zulässt, fordern immer gebieterischer die Verkürzung der Arbeitszeit, damit der Arbeiter hinaus kommt aus den dumpfen Räumen der Werkstatt und Fabrik, um in frischer, unverbrauchter Luft seine Lungen und seinen Körper zu baden und ihm die nöthige Ruhe zukommen zu lassen.

„Während der Fletsch ausgefetzt ist, während der Pflug in der Furche liegt, während die Brse schweigt, während kein Rauch aus der Fabrik aufsteigt, geht ein für den Reichthum der Nation ebenso wichtiger Prozess, der an geschäftigeren Tagen ausgeführt wird, vor sich. Der Mensch, die Maschine der Maschinen, die Maschine, im Vergleich mit welcher die ganzen Erfindungen der Watts und Arkwrights werthlos sind, wird hergestellt und aufgezogen, so daß er mit klarem Geiste, mit belebbarem Sinn, mit erneuter Körperkraft zu seiner Arbeit zurückkehrt.“ (Rede Macaulay's über die Zehnstundenbill im englischen Hause der Gemeinen am 22. Mai 1846.)

Den Reichthum der Nation, die Gesundheit des ganzen Volkes zu heben, das wollen wir durch die Verkürzung der Arbeitszeit. Und nicht nur die Gesundheit, des leibliche Wohl der Arbeiter, auch das geistige Wohl, die Moralität, die Bildung wird durch die Verkürzung der Arbeitszeit gehoben. Es ist kein Zufall, daß namentlich in den östlichen Gegenden die Zahl unserer Anhänger ein relativ so niedriger ist. Die dort noch herrschende lange Arbeitszeit hindert die Erkenntniß der eigenen Klassenlage, und das trifft überall bei langer Arbeitszeit zu. Kommt der Arbeiter ermüdet von der Arbeit nach Hause, so hat er nach Befriedigung seiner körperlichen Bedürfnisse das Verlangen nach Ruhe. Ein Interesse für andere als seine eigenen persönlichen Angelegenheiten ist nicht in ihm zu erwecken. Theilnahmslos und gleichgiltig lebt er in den Tag hinein. Die Schätze der Bildung, des Wissens, bleiben den Arbeitern verschlossen. In der ihnen verbleibenden freien Zeit ist ihr ganzes Sinnes und Trachten auf die Befriedigung der niedersten und rohesten Vergnügungen gerichtet. Wo die Arbeitszeit eine lange ist, da sind die Wirthshäuser gefüllt. Der Schnaps ist der einzige Freund und Tröster, bei dem der überarbeitete Arbeiter glaubt sich wohl zu fühlen, für ihn hat der Arbeiter sich die Genußfähigkeit bewahrt. Und höher Vergnügungen sind dem Arbeiter nicht zugänglich. Wo die Arbeitszeit eine lange ist,

da ist auch der Lohn erfahrungsgemäß ein geringer. Der Besuch eines Theaters, eines Konzerts ist dann dem Proletarier nicht möglich und er hat in vielen Fällen auch kaum ein Verlangen darnach, weil er diese Veranstaltungen nicht zu schätzen weiß. Und wenn das Geld für das Wirthshaus nicht langt, will er nicht länger die kahlen Wände gelangweilt in der kalten Stube anstarren, dann sucht er sein ärmliches Lager auf. Da darf und kann man sich dann nicht wundern, daß er, fühlt er ein warmes Wesen an seiner Seite, in der Befriedigung seines geschlechtlichen Bedürfnisses, das dann schon zur Gewohnheit wird, einen weiteren Trost sucht.

Daß, wo solche Verhältnisse herrschen, auch das Verbrechen zunimmt, kann kein Wunder nehmen. Während der Zeit der fast unbeschränkten Arbeiterausbeutung ist in England fast fortgesetzt die Zahl der Verhaftungen wegen Kriminalverbrechen gestiegen. Sie betrug 1805: 4605, 1815: 7898, 1825: 14 439, 1835: 20 730, 1842: 31 309. Sie verließen auch sich in 37 Jahren. Daß eine Aenderung eingetreten ist, ist nur der Arbeitszeitverkürzung zu danken gewesen. Diese Verbesserung, wie überhaupt jede dauernde Verbesserung in den Arbeitsbedingungen hat eine Steigerung der moralischen Eigenschaften, der physischen und geistigen Bedürfnisse zur Folge gehabt, hat zu einer Erhöhung der Lebenshaltung der Arbeiter beigetragen. Professor Lewy hat auf Grund einer von ihm sorgfältig geleiteten Statistik den unbestreitbaren Beweis geliefert, daß mit der Verkürzung der Arbeitszeit auch der Genuß von starken Getränken in gleichem Maße stetig verminderte. Der Anlaß, die Lebensgeister früher nicht mehr vorhanden, das Bedürfnis nach starken Getränken sank und damit auch die vorhandenen Wirkungen derselben.

Die gleiche Erscheinung der Besserung hat man auch auf dem Gebiete der Strafjustiz beobachtet. Im Jahre 1850 kam in England 1 Verbrechen auf 270 Mann der Gesamtbevölkerung, im Jahre 1860 eines auf 2071 und im Jahre 1885 eines auf 3272, was für die besagte Zeitperiode einer Verminderung der Verbrechen von ca. 70 Prozent gleichkommt. In Frankreich, wo die Arbeitszeitverkürzung viel weniger Fortschritte gemacht hatte, besserte sich die Lage um 30 Prozent und in Deutschland, das noch mehr zurückgeblieben ist, um 25 Proz. „Diese Gesetzgebung (Verkürzung der Arbeitszeit) hat die Arbeiter zu einem Muster für das ganze Land gemacht. Bildung und Sittlichkeit haben unter den Baumwollarbeitern größere Fortschritte gemacht als unter einer Schicht der Arbeiterbevölkerung. Sie sind intelligenter und erhalten einen viel höheren Lohn.“ (Brief des Fabrikanten Potter in der „Times“, nach Kautsky.)

Alle diese Vortheile der Arbeitszeitverkürzung sind dauernde Errungenschaften für die Arbeiter, die ihnen kein Fortschritt auf technischem Gebiete wieder zu entreißen vermag. Sie sind auch die Ursachen der gehobenen Widerstandskraft der Arbeiter und der dadurch bedingten Erhöhung der Löhne gewesen.

Während des Arbeitsprozesses sind die Arbeiter lebendige Maschinen, erst in ihrer größeren freien Zeit werden sie zu Menschen, können sie sich der Erziehung ihrer Kinder, überhaupt ihrer Familie widmen. Sie empfinden das Bedürfnis, einmal eine Zeitung, ein Buch zu lesen, Dinge, die in diesem Umfang ihnen

bislang fremd waren. So erweitert sich dann der Blick des Arbeiters, er lernt über seine eigene Nasenspitze hinwegsehen, die engherzigen und egoistischen Vorurtheile ablegen und ein Verständniß für die allgemeinen Interessen seiner Klasse gewinnen. Und je mehr er auch politisch selbstständig wird, je mehr lernt er auch in sich selbst den Menschen höher achten. Sein Selbstbewußtsein wird ein größeres und mit seinem Selbstbewußtsein auch das Vertrauen auf die Hilfe der mit ihm beschäftigten Arbeiter. Er empfindet das Bedürfnis, fest mit seinen Kollegen zusammenzuhalten, er wird widerstandsfähiger auf ökonomischem Gebiet und die weitere Folge ist das Steigen des Lohnes.

Es ist kein Zufall, sondern die Regel, daß in den Arbeitszweigen mit kürzerer Arbeitsdauer auch die Löhne am höchsten sind. Der englische Fabrikinspektor M. Nedgrave hat diese Lohnhöhe während der 20jährigen Periode von 1839 bis 1859 einer vergleichenden Uebersicht unterzogen und das Ergebnis war, „daß der Arbeitslohn in den dem Zehnstundengesetz unterworfenen Fabriken stieg, während er in den Fabriken, wo 14—15 Stunden täglich gearbeitet wird, fiel.“ (R. Marx, Kapital, 4. Aufl., 1. Band, S. 510).

Die Verkürzung der Arbeitszeit wird auf allen Gebieten von der erfolgreichsten Wirkung für die Arbeiter begleitet sein, die vollen und ungehinderten in ihrer Größe nicht gehemmen Resultate dieser Verkürzung werden sich jedoch in Folge der Bereinigungsgesetze erst bei der folgenden Generation zeigen können. Die Produktion wird gleichfalls auf allen Gebieten noch höherer Entwicklung zueilen können, da die Verkürzung der Arbeitszeit zu einem Mittel der Förderung der Produktionstechnik wird. „Wir sind nothgedrungen Erfinder“, sagt Jakob Schönhof, ein amerikanischer Fabrikant, indem er die Einwirkung der hohen Löhne und kurzen Arbeitszeit auf die Wirkung des amerikanischen Erfindungsgeistes darlegt. „Die Folge ist, daß in keinem Lande der Welt die Organisation der Produktion eine so vollkommene ist wie in den Vereinigten Staaten. Hier ist jede Erfindung und Verbesserung des Arbeitsprozesses allzeit willkommen. Fabrikanten, welche eine Aenderung in dem Produkt, das sie herstellen, einführen wollen, lassen eine Maschine bauen, um das herbeizuführen, dessen Herstellung in anderen Ländern der Handarbeit überlassen bleibt.“ (Nach Brentano: „Ueber das Verhältniß von Arbeitslohn und Arbeitsleistung.“)

Für die weitaus meisten Betriebe würde die Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden schon heute möglich sein, ohne irgendwie die Industrie zu gefährden. Nützlich ist zwar, daß nicht alle Arbeitgeber die zunächst sich vielleicht ergebenden höheren Kosten aufzubringen im Stande sein werden. Der kapitalarme, mit veralteter Technik wirtschaftende, sich selbst jetzt nur über Wasser haltende Unternehmer, der nur mittelst elender Arbeitsbedingungen seine Konkurrenzfähigkeit erhält, wird von der Bildfläche verschwinden. Der Gesamtheit der Industrie wird kein Schaden erwachsen und einzelner Unternehmer wegen, die doch heute oder morgen zu Grunde gehen, die jetzt schon zwischen Leben und Sterben stehen, von der Forderung der Arbeitszeitverkürzung abzulassen, liegt nicht der geringste Grund vor. Was nicht mehr lebensfähig ist, muß beseitigt werden. Je früher es beseitigt wird, desto eher wird die Produktion den höchsten Grad der Entwicklung erreichen können und desto eher wird auch der

In dieselbe mündet das Gefläse. Die Oeffnungen für das Ausfließen des Roheisens sind ebenfalls unten am hinteren Theil angebracht.

Die Fortschritte in der Chemie haben auch zu wesentlichen Aenderungen im Betrieb der Hochofen geführt. Früher führte man dem Ofen das Material zu, wie es gerade zu haben war, und erzielte dadurch so verschiedenes Produkt. Heute ist man im Stande, durch Mischung des Materials und bestimmte Zuschläge von Chemikalien ganz nach Wunsch weißes oder graues Roheisen zu erzielen.

Das Puddeln \*) hat das Frischen fast ganz verdrängt. Es sind nur wenige, vom Verkehr abgelegene Gegenden, wo das Frischen noch angewendet wird.

Zum Zweck des Puddelns wird das Roheisen auf großen, flachen Herden im Flammenofen eingeschmolzen, unter Zutritt der atmosphärischen Luft. Durch fortwährendes Rühren mit Krüden und Zusatz von altem Eisen, Hammer Schlag, Walzenstümpfen und reichen Puddelschlacken wird das Roheisen entkohlt. Nach Abkühlung mit Wasser wird es in Suppen abgestochen und den Walzen übergeben. Da das Rühren eine sehr anstrengende Arbeit ist, hat man versucht, es durch Maschinenarbeit zu ersetzen. Man hat verschiedene Geräte gebaut, die jedoch nicht allgemein eingeführt wurden.

Das Puddeln ist zum großen Theil bereits wieder durch das Bessemerverfahren verdrängt. Das nochmalige Schmelzen des Roheisens fällt dabei fort. Zum Zweck des Entkohlens wird das flüssige Roheisen aus dem Hochofen direkt in eine sogenannte Bessemerbirne geleitet und komprimierte Luft hineingeblassen. Dabei entweicht der Kohlenstoff. Durch diesen chemischen Vorgang wird so viel Hitze entwickelt, daß das Eisen flüssig bleibt. Eine Bessemerbirne faßt 1000—8000 Kg. Eisen. In 10—20 Minuten sind diese Massen entkohlt! — Man treibt den chemischen Prozess meist noch weiter, man entzieht dem Eisen nicht nur den Kohlenstoff, sondern läßt noch etwas von dem Sauerstoff der Luft sich mit dem Eisen verbinden. Durch Zusatz von bestimmten Mengen flüssigen Roheisens, dessen Kohlenstoffgehalt bekannt ist, kann man sodann genau so viel Kohlenstoff in das Eisen führen als man wünscht.

Nach alle dem leuchtet ein, daß dieses Verfahren die Möglichkeit der Erzeugung sehr großer Massen von Eisen und Stahl gibt. Es ist einer der größten Triumphe der Technik und die Grundlage unserer modernen Eisenindustrie.

Das Bessemerverfahren war aber früher in Deutschland aus folgenden Gründen nicht anzuwenden. Die Bessemerbirne ist aus Eisen konstruiert und muß mit feuerfestem Material ausgekleidet werden. Dieses

Material besteht wesentlich aus Sand, der viel Kieselsäure enthält. Neben dem Kohlenstoff kommt im Roheisen auch viel Silizium vor. Durch das Verbrennen des Siliziums und Freiwerden des Kohlenstoffes entsteht Kohlenäure, so daß sich eine sehr säurehaltige Schlacke bildet. Enthält nun das Erz außerdem noch Phosphor, so bildet sich Phosphorsäure, diese kann von der sauren Schlacke nicht mehr aufgenommen werden. Sie geht in das flüssige Eisen über und verdirbt das Produkt. — Nun enthalten aber 97 Prozent aller deutschen Eisenerze Phosphor, und daher mußten Bessemerverfahren aus England bezogen werden, um das Bessemerverfahren anzuwenden zu können.

Gilchrist und Thomas haben zur Hebung dieses Uebelstandes eine andere Ausfütterung der Bessemerbirne erdacht, mit Sand, welcher Zusätze von kauftischem Kalk und magnesiashaltigem gebranntem Dolomit enthält. Nun ist die Bildung der Phosphorsäure in der Bessemerbirne nicht mehr möglich, es kann also auch aus phosphorhaltigen Erzen Eisen und Stahl mittelst des Bessemerverfahrens gewonnen werden.

Schmelzbaren Eisenguß erhält man durch ein 60—80 Stunden andauerndes Glühen der fertigen Gußwaren in quarzfreiem pulverförmigen Rotheisenstein.

(Fortsetzung folgt.)



Zeitpunkt kommen, wo die Arbeiter nicht nur mühsam jede Viertelstunde Verkürzung sich erkämpfen müssen, sondern selbst die Produktion so einrichten, daß alle, die arbeiten wollen, auch Arbeit finden durch Verkürzung der Arbeitszeit auf eine Zeit, die jedenfalls weit unter 8 Stunden liegt. Bis dieses Endziel aber erreicht ist, muß mit allen Mitteln die Verkürzung der Arbeitszeit als der erste Schritt zu diesem Ziele erstrebt werden.

Kiel.

H. Wiffell.

Deutschlands höchste Eisenbahnbrücke.

Zu dem unter dieser Spitzmarke in Nr. 27 gebrachten Artikel erhalten wir von dem Genossen, der die Maschinenanlage beim Münstener Brückenbau montirt hat, folgende Zuschrift:

Geehrte Redaktion!

In dem sehr interessanten Artikel „Deutschlands höchste Eisenbahnbrücke“ ist ein kleiner Irrthum enthalten, welchen ich berichtigen möchte.

Die Elektrizität, welche bei dem Bau der Brücke Verwendung fand, wurde nicht durch eine Wasserkraft der Wupper gewonnen, sondern durch eine auf dem Bauplatz Krähenhöf errichtete Maschinenanlage. Die Anlage bestand aus 2 ausziehbaren Röhrenkesseln mit je 40 Qmtr. Heizfläche und 10 Atm. Dampfspannung. Ferner 2 vertikale Dampfmaschinen, sogenannte Schnellläufer, System Dörfel & Brüll (Hahnensteuerung) von je 35 Pferdestärke.

Diese Anlage wurde von der bauführenden Firma, Maschinenbau-Aktiengesellschaft Nürnberg, ausgeführt. Die 2 Primärmaschinen, die mit den Dampfmaschinen direkt verknüpft waren, sowie die sonstigen elektrischen Einrichtungen sind von der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vormals Schübert & Co. geliefert worden.

In der Wupper, auf einer Insel, befand sich lediglich eine Pumpstation, die das nötige Wasser zum Bau der Pfeiler und Fundamente, sowie für die Speisung der Dampfessel, nach einem hinter dem Bauplatz Krähenhöf befindlichen Reservoir schaffte.

Das Wupperwasser war jedoch nicht verwendbar. Durch die vielen chemischen Fabriken, Färbereien, sowie sonstigen industriellen Anlagen, die ihren Abfall in die Wupper leiten, ist dieselbe derartig verunreinigt, daß das Wasser nur noch eine stinkende, sahniggraue Brühe ist. Das verwendete Wasser mußte dem 8 Mtr. tief unter der Wupper fließenden Grundstrom entnommen werden.

Nürnberg, 5. Juli 1897.

K. H.

Sie machen mobil,

die Herren Stumm, Bued und Konjorten, um das preussische Sozialistengesetz, Vereinsgesetznovelle genannt, zu retten. Um nicht ganz ein Dutzend nationalliberaler Stimmen im preussischen Abgeordnetenhaus handelt es sich, das Gesetz in der Schlussabstimmung durchzubringen und dadurch die Arbeiter, welche Angehörige der großen Monarchie sind, derselben „Segnungen“ und noch etwas drüber theilhaftig werden zu lassen, wie sie den Proletariats in Sachen durch das dort geltende „Gesetz“ beschieden sind.

Die Nationalliberalen hatten es in der Hand, das ganze infernalische Nachwerk zu Fall zu bringen. Sie brauchten nur gleich in erster Lesung gegen die gesammte Fassung desselben zu stimmen, damit eine Weiterberatung nicht stattfinden konnte. Das verlangte sogar das Gros der nationalliberalen Presse. Aber der reaktionäre Damm in dem nationalliberalen Unternehmerr-Männerbunde ließ dies nicht zu. Sie mußten ihrem Haß gegen die jugendlichen Arbeiter, die ihnen als Gewerkschaftsmitglieder besonders unangenehm sind, Luft machen und so schufen sie einen Paragrafen, durch den Kinderjährlinge von „politischen“ Vereinen und Versammlungen ausgeschlossen sein sollen. „Politische“ sagt man und gewerkschaftliche meint man. In Folge der Annahme des Gesetzes in dieser Fassung kam das Nachwerk in's Herrenhaus, wo es von den Putzmeister, Stumm und Konjorten in ein verächtliches „kleines Sozialistengesetz“ — es heißt nur die Ausweisung und die Präsenzverweigerung ohne Nichterspruch — umgewandelt wurde, über welches nun am 24. Juli die Dreiklassenwahl-Abgeordneten endgiltig zu entscheiden haben. Es kommen dabei etwa 10 nationalliberale Stimmen in Betracht, denn fast erdrückend war schon in zweiter Lesung die Mehrheit für das Gesetz und es gilt nun, so viele Nationalliberale von der Abstimmung fernzuhalten oder zum Umfallen zu bewegen.

König Stumm hat im Herrenhause schon erklärt, daß der nötige Umfall in Aussicht stehe.

Und nun ging in diesen Tagen die Kritik durch die Presse, lancirt durch das Korrespondenzbureau des Herrn Viktor Schweinburg, daß eine „Kündigung“ der Großindustriellen zu Gunsten des Arbeitergesetzes vorbereitet werde. Diese Kündigung, die den nötigen Druck auf das nationalliberale Unternehmerrthum ausüben soll, ist nun erfolgt. Sie besteht in einem Artikel, resp. einem Bericht in der „Neuen Reichskorrespondenz“ und in den „Reichs-Politischen Nachrichten“ des Herrn Schweinburg über eine Versammlung der Großindustriellen, in welcher Stellung für das Gesetz genommen wurde.

Der galizische Korrespondent berichtet über diese Zusammenkunft seiner Beobachter wie folgt:

Vereinsgesetznovelle.

Der sich über ganz Deutschland erstreckende Verein Deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller wurde seiner Zeit auf Anregung der Rheinisch-Westfälischen Groß-

betriebe begründet; diese bilden gegenwärtig die Nordwestliche Gruppe des vorgenannten Vereins; sie umfaßt die gesammte Groß- und Stahlindustrie der beiden westlichen, so industriereichen Provinzen. Am Montag, den 5. d. M. fand in Düsseldorf eine stark besuchte Sitzung des Vorstandes dieser Nordwestlichen Gruppe statt; es nahmen an derselben u. a. Theil: der den Vorsitz führende Vertreter des „Hünig“ in Ruhrort, ferner die ersten Vertreter der Firma Fried. Krupp in Essen, der „Gutehoffnungshütte“ in Oberhausen, des „Hörder Vereins“ in Goerde, von Felten und Guillaume in Mülheim a. Rhein; es waren weiter anwesend Vertreter der Industrien von Köln, Dortmund, Hamm, Düsseldorf und des Siegerlandes.

Der Generalsittimus der „Scharfmacher“, Herr v. Stumm, der „Hammersehmed“, wie er sich einmal in einem Anfall von Witz genannt hat, wird nicht ausdrücklich als anwesend genannt; vielleicht gehört er mit zu den Vertretern der aufgezählten Aktiengesellschaften.

Nach Erledigung der Tagesordnung — so berichtet der Schweinburg weiter — traten die Anwesenden in eine eingehende Besprechung des Gesetzes zur Ergänzung und Abänderung von Bestimmungen über Versammlungen und Vereine ein. Die Besprechung führte zu dem einstimmig ausgesprochenen Verlangen, daß das Gesetz in der ihm von der Mehrheit des Herrenhauses gegebenen Fassung von dem Hause der Abgeordneten angenommen werden möchte. Dabei wurde von den Anwesenden der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß diese Ansicht in Bezug auf das Vereinsgesetz nicht nur von der Eisen- und Stahl-Industrie, sondern auch von der übergroßen Mehrheit der Rheinisch-Westfälischen Großbetriebe der anderen Industrien getheilt werde. Ganz bestimmt konnte der anwesende Vorsitzende des „Vereins“ für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund versichern, daß der gesammte Kohlenbergbau das Verlangen nach Annahme des Vereinsgesetzes, das jetzt als ein wesentlich abgeschwächtes Sozialistengesetz zu bezeichnen sei, theile.

Diese Stellungnahme der Rheinisch-Westfälischen Großindustrie ist wohl begründet. Die Industriellen dürfen sich in Anspruch nehmen, die Wirkungen des früheren Sozialistengesetzes richtig beurtheilen zu können, die sie als segensreich erkannt haben; sie haben daher den Ablauf jenes Gesetzes ernstlich beklagt. Die Rheinisch-Westfälische Großindustrie verlangt deshalb, daß ein Ersatz durch die Annahme des vorliegenden Gesetzes geschaffen werde. Die gegen die Annahme aufgeführten Argumente wurden im Verlauf der Besprechung als halt- und bedeutungslos zurückgewiesen.

Es ist aus diesem Bericht zunächst die Thatsache zu konstatiren, daß die Vorstände der angeblich unpolitischen großindustriellen Interessenvereine in Düsseldorf eine — selbstredend politisch weber angemeldete noch übermaachte — Versammlung abgehalten haben, in der sie sich mit politischen Angelegenheiten befaßten. Sie haben also das bestehende preussische Vereinsgesetz, welches nach ihrer Angabe für die Arbeiter viel zu mild ist, in zwei hauptsächlichen Punkten ganz offenkundig übertreten und lassen sich dessen durch das von ihnen besoldete Reptil ausdrücklich rühmen. Gätten die Vorstände von Arbeitergewerkschaften eine solche Versammlung mit demselben Berathungsstoff abgehalten, sie wären wohl bereits politisch erklärt, aufgelöst und ihre Vertreter zur Strafanzeige gebracht worden. Daß dagegen die Hüter des Gesetzes das Vorgehen der „Herren“ selbstverständlich finden, ist ebenso selbstverständlich. Dafür leben wir ja in einem Staate, dessen sämtliche Angehörige vor dem Gesetze gleich sind. In dem nun folgenden Theile des Berichtes kommt der großindustrielle Pferdefuß zum Vorschein, der die ganz besondere Aufmerksamkeit der Arbeiter erwecken muß.

Daß durch das vorliegende Gesetz, heißt es, „nur die politischen Versammlungen und Vereine, nicht aber diejenigen getroffen werden, die sich mit Löhnen, Arbeitsbedingungen, überhaupt mit den die materielle Lage der Arbeiter betreffenden Fragen beschäftigen, mag dem Wortlaute nach richtig sein, der Sache nach ist dieser Einwand durchaus unzutreffend. Die sozialdemokratischen Agitatoren wissen sehr wohl, daß eine Versammlung, in der die vorerwähnten Fragen ruhig und nüchtern erörtert werden, besonders auf die gut gelohnten Arbeiter der westlichen Industriebezirke, keine Anziehungskraft ausübt; nur durch Heße und Schmähungen gegen die Arbeitgeber und das Kapital, gegen Staat und Gesellschaft können sie ihre Versammlungsräume füllen. Damit aber würde jede Versammlung einen politischen Charakter annehmen und bei energischer Handhabung des zu erlassenden Gesetzes der Auflösung verfallen. Die Ansicht, daß derartige Regregeln unwichtig seien und nur aufzuheben wären, kann wohl vom theoretischen Gesichtspunkte aus vertreten werden, man wird aber nicht verlangen können, daß Männer, die mitten im praktischen Leben und in der Arbeiterbevölkerung stehen, sie sich aneignen. Es würde freilich sehr erwünscht sein, ebenso, wie die Versammlungen und Vereine der Sozialdemokraten, auch deren Presse scharfer anzufassen; darum aber, weil Beides nicht zu erreichen ist, auf Alles zu verzichten, würde eine fehlerhafte Logik sein.“

Das also ist des Pudels Kern, daß jede Versammlung, insbesondere die, welche sich mit der materiellen Lage der Arbeiter befaßt, d. h. jede Gewerkschaftsversammlung, aufgelöst und resp. auch im vorhin verbotenen werden kann. Und da nicht bloß Versammlungen, die den Schweinburg'schen Prinzipalen nachzugehen sind, aufgelöst, sondern auch Vereine der gleichen Art geschlossen werden können, wenn der Entwurf Gesetz wird, so wissen nunmehr die Gewerkschaften, was speziell sie zu erwarten haben.

Und es ist nun auch offen aus „kompetentem“ Munde bekundet, daß es auf die Vernichtung der wirtschaftlichen Arbeitervereinigungen in erster Linie und damit auf die

Abjaffung des Koalitionsrechts

der Arbeiter abgesehen ist. Sieß der Pappus der Fieselfelder Korrespondenz schon „die Klauen“, womit die strengste Strafe Denjenigen treffen soll, der sich untergehe, „Arbeitswillige“ an der Arbeit zu hindern, so ist der wahre Zweck der Vereinsgesetzänderung nun endlich unerschrocken ausgesprochen. Wir

leben eben im Reich der Reichen. Die Gesetzgebung wird von den Reichen für die Reichen gemacht und die Schlussfolgerungen hieraus sind leicht zu ziehen. Haben wir das Alles auch längst gewußt, so ist es doch gut, die Bestätigung schwarz auf weiß nach Hause tragen zu können.

Gar possierlich ist noch folgender Perzentserguss des Unternehmerr-Diktendiktors zu lesen:

„In dem Rheinisch-Westfälischen Industriebezirke werden von den sozialdemokratischen Agitatoren an jedem Sonntage zahlreiche Versammlungen abgehalten, in denen geht und geschürt wird; durch jede derselben wird der immer noch große Stamm der gutgesinnten Arbeiter, besonders der Eisen- und Stahl-Industrie, verkleinert. Mit ernstlicher Sorge sehen die Arbeitgeber der Wahlzeit im kommenden Jahre entgegen, in der die hegerische Agitation der Sozialdemokraten noch viel scharfer hervortreten wird. Daher wünscht man umso mehr, daß das Gesetz bereits in diesem Jahre zu Stande komme und wenigstens einige Garantie für einen ruhigeren Verlauf der Wahlen geben möchte.“

Wer da weiß, unter wem welcher Terrorismus in den Rheinisch-Westfälischen Gruben- und Industriebezirken von jeher die Wahlen stattfinden, ein Terrorismus, der auch von sozialistenfeindlichen bürgerlichen Blättern ausdrücklich zugestanden wird, der kann sich einen Begriff machen, was unter einem künftigen „ruhigen Verlauf“ der Wahlen verstanden sein soll. Kann man schon z. B. das Wahlrecht nicht ohne Weiteres abschaffen, so kann man doch dessen Ausübung den Arbeitern verbieten. Und damit alle theilhaftigen Faktoren sich einweisen an die „Wohlthaten“ des Gesetzes gewöhnen, solle es in diesem Jahre noch zu Stande kommen.

Und zwar mit allein ausschlaggebender Hilfe der Nationalliberalen. Werden diese den Vorspann leisten?

Arbeiter, haltet die Augen offen!

Zur Aussperrung in Dänemark.

Kopenhagen, den 8. Juli 1897.

Liebe Kollegen!

Am Freitag, den 9. Juli werfen die Beschlagmacher und Schlossermeister in Kopenhagen, welche bisher nicht von dem hier eingetretenen Konflikte berührt waren, ebenfalls ihre Arbeiter auf die Straße, wodurch wir wiederum 500 Mann (sämtlich Mitglieder) mehr zu unterstützen haben.

Sonst ist die Situation unverändert. Einige unserer Mitglieder haben Arbeit in anderen Gewerben erhalten. Diejenigen, welche nach dem Auslande gereist waren, sind größtentheils wieder zurückgekommen, weil unsere Fabrikanten es ihnen unmöglich gemacht haben, im Auslande Arbeit zu bekommen. Dieses gilt namentlich von Schweden und Deutschland. Aber besonnenen Gemüths ist die Stimmung ausgezeichnet und keiner von uns denkt daran, nachzugeben. Wir bitten Euch, auch fernerhin Euer Möglichstes für uns zu thun.

Mit dem besten Dank für Alles, was Ihr schon für uns gethan, zeichnet

Mit brüderl. Gruß

S. P. Hansen.

Die Achtstundebewegung der englischen Maschinenbauer.

Nachdem am 3. Juli in London 4500 Maschinenbauer die Arbeit niedergelegt hatten, trat ein, was die Unternehmer schon früher angebroht hatten: die Kündigung von 25 Prozent der Arbeiter in allen den verbündeten Unternehmern gehörigen Fabriken von London bis Manchester, Bolton, Hull, an der Nordküste, am Elbe und Belfast. Davon wurden etwa 30.000 Mann betroffen. Die Arbeiter beantworteten aber diesen Vorstoß damit, daß ev. von den übrigen Arbeitern 90 Prozent ebenfalls die Arbeit niederlegten. Mit hin werden in Kürze etwa 115.000 Mann im Ausstand sein.

Die Londoner Sektionen der sechs nationalen Gewerkschaftsverbände (Maschinenbauer, Kesselschmiede, Dampfmaschinenbauer, Kupferschmiede, Schmiede, Bohrer etc.), die den Kampf für den Achtstundentag eingeleitet haben, zählen insgesamt 15.200, die Gewerkschaften selbst rund 150.000 Mitglieder. Den Arbeitern stehen gegenüber: der Verband der Maschinenbauunternehmer, der Verband der Schiffsbauunternehmer und der Verband der Eisen-Industriellen. Die in den drei Verbänden organisierten Unternehmer beschäftigen an 200.000 Arbeiter. Die Unternehmerverbände repräsentiren jedoch nur einen Theil der Geschäfte, um die es sich bei dieser Bewegung handelt. Der Gewerksverein der vereinigten Maschinenbauer, der derzeit mehr als 92.000 Mitglieder zählt, hat berechnet, daß im äußersten Fall etwa 45.000 seiner Mitglieder außer Arbeit kommen würden, so daß 47.000 Mitglieder in der Arbeit bleiben, deren Extrasteuern den Verein in die Lage setzen, auf Monate hinaus die Streikenden unterstützen zu können. Diese Möglichkeit dürfte viele Unternehmer veranlassen, den Kampf nicht auf die Spitze zu treiben.

Ueber die Ursachen des Anstandes gibt das „Achtstundentomitee“ in einem Aufruf an alle Gewerksvereine des vereinigten Königreichs folgende Darstellung:

Die Unternehmer im Londoner Distrikt sind von Deputationen persönlich aufgesucht worden, und in vielen Fällen ist auf friedlichem Wege unterhandelt worden. Dieses Verfahren ist so erfolgreich gewesen, daß bis zum 1. Juli nicht weniger als 152 Firmen in diesem Distrikt den Achtstundentag bewilligt haben. Aber die als Verband der Maschinenbauunternehmer und Schiffsbauunternehmer bekannten Unternehmer des Nordens und gemeinsam mit dem Verband der Eisenindustriellen über diese friedfertige Methode der Zugewandtheit und der hochherzigen Handlungsweise Londoner Unternehmer gegen Londoner Arbeiter in große Unruhe gerathen und haben diejenigen, die die Forderung nicht bewilligt haben, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln der Ueberredung, der Schmeichelei und des Zwanges zu bewegen gesucht, ihrem Verband beizutreten, indem sie ihnen jede mögliche finanzielle und sonstige Unterstützung versprochen, wenn sie nur sich mühen wollten, den von den Londoner Arbeitern gemachten Fortschritten Einhalt zu thun. Wir brauchen den Grund dieser plötzlichen Interessenahme



der Unternehmer des Nordens für ihre Konkurrenten im Süden und deren Arbeiter nicht weit zu suchen, denn es liegt auf der Hand, daß der einzige Grund zur Einmischung die Furcht ist, daß, wenn es diesen Londoner Arbeitern gelingen, diese ernsthaft erzielte und populäre Reform — den Achtstundentag — auf friedlichem Wege zu erreichen, ihre eigenen Arbeiter nicht lange warten würden, daselbe zu verlangen. Es mag angenehm sein, festzustellen, daß der Erfolg der Arbeiter bisher kein phänomenaler ist. Aber indem wir auch die Sachlage klar auseinandersetzen, müssen wir doch bemerken, daß sie (die Arbeiter) es fertig gebracht haben, einige der weniger gutwilligen Prinzipale dieses Distrikts zu sich herüberzuziehen, Prinzipale, die nie als hochherzig gegen ihre Arbeiter galten und sicher nie mehr gezahlt haben als die Minimallohnsätze unserer Gewerkschaft. (Hier folgt die Schilderung, wie die Masse der Londoner Prinzipale durch die Weigerung, Ueberzeitarbeit zu arbeiten, weich gemacht wurden, und wie das Komitee dann schließlich dazu überging, bei drei der widerspenstigen Firmen die Arbeit ganz kündigung zu lassen, wodurch die Unternehmerverbände jetzt mit Gegenkündigungen drohen.) Dann schließt der Brief: Gewerkschaftskollegen! Wir haben Euch unsere Situation geschildert, wie sie heute liegt, in der sicheren Hoffnung, daß wir Eure volle Sympathie und Unterstützung auf unserer Seite haben, wenn wir diese wünschenswerthe Reform, die unter allen Umständen durchzuführen der feste Entschluß dieses Komitees ist, zu erfolgreichem Ausgang bringen. Wir hoffen, daß die verbündeten Unternehmer dadurch, daß sie das Gebiet des Kampfes erweitern, den allgemeinen Achtstundentag im ganzen vereinigten Königreiche herbeiführen.“

Ein Privatbrief eines deutschen Arbeiters, der schon Jahre lang in England beschäftigt ist, theilt dem „Vorwärts“ mit, daß der jetzige Besitzer der Siemens'schen Fabrik in London, Herr Alexander Siemens, es namentlich sei, der im Fabrikantenverein die Annahme deutscher Arbeiter empfohlen habe; er gehöre zu den entschiedensten Gegnern des Achtstundentages.

Der „Vorwärts“ enthält in seiner Nummer vom 12. Juli eine Schilderung über den bisherigen Verlauf der Bewegung. Es heißt darin u. A.:

In London haben noch einige außerhalb der Unternehmer-Organisation stehende Firmen die Forderungen der Arbeiter bewilligt, so daß die Gesamtzahl der Geschäfte, die den Achtstundentag für Maschinenbau-Arbeiter eingeführt oder zugesagt haben, sich jetzt in London und Umkreis auf 157 beläuft. Ungefähr 40 zum Unternehmerverband stehende Firmen haben dem vierten Theil der bei ihnen beschäftigten Mitglieder der kämpfenden Gewerkschaften gekündigt und bei fünf Firmen sind die Mitglieder dieser Gewerkschaften, wie schon gemeldet, seit letztem Sonnabend im Auslande.

In den Zentren der Maschinen- und Schiffsbau-Industrie in der Provinz scheint größere Einigkeit unter den Unternehmern zu herrschen. Von überall her liegen Meldungen vor, daß die große Mehrzahl derselben die beschlossenen „Viertelkündigungen“ ausgeführt haben. Zusammen sollen so bis jetzt gegen 30,000 Arbeiter Kündigung erhalten haben. Da die Gewerkschaften ihrerseits beschlossen haben, auf die Kündigung mit sofortiger Gegenkündigung seitens ihrer restlichen Mitglieder zu antworten, bezw. dies ihren Provinzsektionen zu empfehlen, und die Mehrzahl in diese Politik schon eingewilligt haben, werden bis Ende nächster (dieser) Woche 110 bis 120,000 Maschinen- und Schiffsbau-Arbeiter außer Arbeit sein, wozu dann noch eine große Anzahl von Hilfsarbeitern hinzukommen.

Im Norden bedeutet dies für viele Werke völligen Stillstand. In London bilden in einer Anzahl der gesperrten Geschäfte die Gewerkschaftler die Minderheit, so daß dort der Betrieb bis auf Weiteres fortgeführt werden kann.

Die Gewerkschaft der Dampfmaschinenbauer, die eine Weile schwankte, ob sie sich mit dem Londoner Kampf solidarisch machen solle, hat sich nach neuester Meldung entschlossen, dies zu thun und wird also im ganzen Lande mit ausgeperrt werden und mit kündigen. Die Kesselbauer-Gewerkschaft erklärt ihre Zurückhaltung mit einem vor einiger Zeit von den vereinigten Gewerkschaften der Maschinenbau- u. Industrie gefassten Beschluß, wonach erst im ganzen Gewerbe Abstimmung stattfinden solle, ob eine Aktion behufs Verkürzung der Arbeitszeit zeitgemäß sei und welche Stundenzahl man fordern solle. Ehe diese Abstimmung nicht beendet, fühle sie sich nicht zur Aktion berechtigt. Die Londoner Mitglieder des Vereins sollen über den Beschluß der Zentralleitung sehr ungehalten sein; sie haben sich ihm zwar gefügt, aber das Achtstundentagkomitee gebeten, ihren Delegierten nach Sitz bei seinen Beratungen zu lassen, da sie gegen den Beschluß ihrer Exekutiv an die Sektionen gehen wollen.

In den Reihen des Achtstundentagkomitees ist die Meinung verbreitet, daß nun die Agitation von den Unternehmern selbst in die Provinz getragen sei, auch die Forderung des Achtstundentages über den Londoner Distrikt hinaus erhoben, d. h. auf der ganzen Linie die Parole ausgegeben werden müsse: Wiederaufnahme der Arbeit nur nach Bewilligung des Achtstundentages.

An den Vorstand des D. M. V. in Stuttgart ist aus London, 6. Juli, folgendes Schreiben gelangt:

**Achtstunden-Zentralkomitee.**

An den Deutschen Metallarbeiter-Verband.  
Genossen!

In dem vereinigten Königreich von Großbritannien spielt sich gegenwärtig ein scharfer Kampf innerhalb des Maschinenbaugewerbes ab.

Die Bewegung begann in London und war zum großen Theil erfolgreich. Ein Theil der Unternehmer ging jedoch auf unsern Vorschlag nicht ein. Sie beabsichtigen, wenn möglich, Arbeiter aus Deutschland zu importieren, und ich bin beauftragt, Euch davon in Kenntniß zu setzen in der Hoffnung, daß Eure Vereinnung es zur Kenntniß der weitesten Kreise bringen wird. **Galtet Eure Landeskarte davon zurück, die Werkzeuge solcher Kapitalisten zu werden, welche versuchen, der größten Bewegung in diesem Jahrhundert in Betreff des Achtstundentages eine Hindernisse zu bereiten.**

Unbei folgt die neueste Liste derjenigen Firmen, welche bewilligt haben.

Ich verbleibe in Brüderlichkeit  
Ihr

**David Brown.**

Anschließend an obigen Aufruf bemerken wir, daß wir die Liste der Firmen, die bewilligt haben, nicht veröffentlichten, einestheils wegen Mangel an Raum, andertheils aber, weil wir von unseren Verbandsmitgliedern sicher erwarten, daß sie bis nach der Entscheidung Großbritanniens überhaupt meiden und etwa sich dort bietende Arbeitsgelegenheit in den Betrieben, die bewilligt haben, den im Kampfe befindlichen Kollegen in England überlassen werden.

**Der Vorstand des D. M. V.**

**Prozeß gegen die Metallarbeiter Krause, Niemann und Goedt in Chemnitz wegen öffentlicher Beleidigung des Geschäftsführers der Arbeitsnachweisstelle der Chemnitzer Eisen-Industriellen.**

Chemnitz, 7. Juli 1897.

Wer am 24. Juni das Gerichtsgebäude auf dem Kaiserberg betrat, dort wo sich die Verhandlungssäle des Landgerichts befinden, der erkannte schon äußerlich, daß es sich bei diesem Prozeß um eine die Arbeiterschaft auf das Höchste interessirende Sache handelte. Lange vor Beginn hatte sich bereits so viel Zuhörerpublikum, darunter auch Frauen, eingefunden, daß das Gerichtspersonal genöthigt war, bis zum Beginn der Verhandlung das Publikum aus dem Flur zu weisen. So standen schon auf der hohen Freitreppe viele Personen und als um halb 9 Uhr die Thüre zu dem kleinen Verhandlungssaale geöffnet wurde, war der Zuschauerraum im Nu vollständig überfüllt, so daß noch viele Personen, eng aneinandergedrängt, stehen mußten. Unter dem Publikum bemerkten wir viele Genossen, die in der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung thätig sind, aber auch viele Fremde sahen wir, die das Interesse für die Sache herbeigerufen hatte.

Der Prozeß erhob sich bald über die persönliche Sache. Es handelte sich um die Beleidigung des Arbeitsnachweisleiters Adler durch das bekannte Flugblatt. Adler hatte Strafantrag gestellt, in Folge dessen Krause, Niemann und Goedt wegen Beleidigung auf der Anklagebank saßen. Bald aber drehte sich, namentlich nach der Befragung und Beantwortung zwischen dem Verteidiger, Herrn Rechtsanwält H. eine aus Berlin, und dem Direktor der Sächsischen Webstuhlfabrik, Herrn Schierfand, die Prozeßverhandlung auch um die Arbeitsnachweisfrage überhaupt.

Nach der Anklageschrift stellt sich die dem Prozesse zu Grunde liegende Sache ungefähr folgendermaßen dar:

Der Bezirksverband Chemnitz des Verbandes deutscher Metallindustrieller hat auf der Harzmannstraße eine Arbeitsnachweisstelle eingerichtet, in der sich die Arbeiter, welche in den zum Verbands gehörigen Betrieben Arbeit haben, melden müssen. Sie erhalten dann einen Nachweisschein ausgestellt. Die Kontrolle und Oberaufsicht über diesen Arbeitsnachweis führt der Verbandsvorsitzende Herr Direktor Schierfand von der Sächsischen Maschinenfabrik in Rappell, während der Geschäftsführer G. Adler die eigentlichen Geschäfte wahrzunehmen hat.

Am 2. Januar d. J. ist nun in Chemnitz, Rappell u. s. w. ein Flugblatt verbreitet worden, in welchem der Arbeitsnachweis dadurch schwer angegriffen wird, daß unter anderem dem Geschäftsführer Adler die Behandlung des Arbeiters Goedt vorgeworfen wird. Dieser habe zu einem Arbeiter gesagt, er wolle ihm wohl einen Arbeitsnachweisschein geben, aber er solle in Zukunft die Sammelei lassen. (Damals war in Hamburg der Hafenarbeiterausstand. D. Red.) Sie hätten nur die Hamburger verkehrt und im Anschlusse hieran waren Schimpfworte in den stärksten Ausdrücken wiedergegeben, welche der Geschäftsführer gegenüber dem Goedt gebraucht haben sollte.

Nach den stattgehabten Erörterungen ist das Flugblatt in folgender Weise zu Stande gekommen: Goedt war am 28. Dezember 1896 aus der Sächsischen Maschinenfabrik entlassen worden, hatte sich darauf, um einen Arbeitsnachweisschein zu erlangen, in den Arbeitsnachweis auf der Harzmannstraße begeben und nach seiner Rückkehr aus demselben dem Schmiech Albert sowie anderen Personen erzählt, Adler habe obige Neußerungen ihm gegenüber gethan. Lediglich auf diesen Erzählungen Goedts beruht der Inhalt des Flugblattes.

Dieses Flugblatt soll nun, nach Ansicht der Staatsanwaltschaft, Karl Niemann verfaßt haben, dem Krause die nöthigen Mittheilungen gemacht habe. Niemann habe den Entwurf geschrieben, der von einem unbekannt gebliebenen Dritten abgeändert worden ist und dann von Krause in die Druckerei der Burgstädter Volksstimme geschickt wurde. Hier ist nach Erscheinen des Flugblattes und Vernehmung des Druckers das Manuskript beschlagnahmt worden und an die Staatsanwaltschaft zu Chemnitz gelangt.

Die Anklage legt nun Niemann und Krause zur Last, im bewußten und gewollten Zusammenwirken gehandelt und auch das Bewußtsein gehabt zu haben, daß der Inhalt des Flugblattes für Adler beleidigend sei. Goedt habe wider besseres Wissen, Niemann und Krause hätten gemeinschaftlich öffentlich mittels einer Druckchrift den Geschäftsführer Adler beleidigt.

Die Personalien der drei Angeklagten ergeben, daß sie Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sind und den gewerkschaftlichen Organisationen ihres Berufes angehören.

Ueber den Vorgang erzählt der Angeklagte Goedt, daß der Beamte Adler im Arbeitsnachweis des Verbandes der Metallindustriellen ihn in der in der vorlesenen Anklageschrift angegebenen Weise angefahren habe. Der Arbeiter sagt, er habe sich nur anständig betragen und keine Veranlassung zu Adlers Auftreten gegeben. Er bleibt bei dieser Aussage auch gegenüber den gegentheiligen Vorhaltungen des Herrn Vorsitzenden.

Der Angeklagte Krause gibt an, er habe, als er die Vorgänge erfahren habe, eine Versammlung einberufen und, um derselben einen großen Besuch zu sichern, das Flugblatt verfaßt, welches Gegenstand der Anklage ist. In der Versammlung habe er sowohl Adler als die Vorstandsmitglieder

des Metallindustriellenverbandes eingeladen. Das Flugblatt habe er selbst verfaßt, Niemand habe ihm dabei geholfen. Er hat dann das Manuskript in das Bureau des Konsumvereins getragen, damit Niemann es abschreiben solle. Niemann war aber nicht anwesend und Krause hat sich darauf wieder entfernt. — Das Manuskript des Flugblattes liegt dem Gericht vor. Es wird den Angeklagten gezeigt und der Angeklagte Niemann weist nach, was er von dem Inhalt verfaßt hat. — Das Manuskript ist alsdann nach Burgstädt an die Volksstimme geschickt worden; diese hat es in 10,000 Exemplaren gedruckt und Krause hat die Verbreitung veranlaßt.

Der Angeklagte Niemann gibt an, er habe das Manuskript in der Hauptsache nur abgeschrieben, d. h. druckfertig gemacht. Die Angaben Goedts hat er für wahr gehalten.

Das Konzept des Flugblattes wird darauf verlesen. Es richtet sich an alle in den Maschinenfabriken und Gießereien beschäftigten Arbeiter und schildert den Vorgang der Entlassung Goedts in der Sächsischen Maschinenfabrik und die Vorkommnisse im Arbeitsnachweis. Darauf kritisiert es die von Goedt behaupteten Neußerungen Adlers in der schärfsten Form und fordert die Arbeiter auf, in Massen dem Deutschen Metallarbeiter-Verband beizutreten, sowie die angelegte Volksversammlung zu besuchen. Das verlesene Flugblatt entspricht dem Inhalt des Manuskriptes.

Dem Angeklagten Krause wird noch vorgehalten, daß er im „Beobachter“ eine Aufforderung an die Arbeiter erlassen habe, ihm in dem bevorstehenden Prozesse als Zeugen zu dienen.

Darauf werden die Zeugen aufgerufen. Es sind im Ganzen 17 Personen.

Der erste benommene Zeuge ist der Beamte des Arbeitsnachweises Heinrich Gottl. Adler. Er ist seit 1891 dort beschäftigt und wird dieses Jahr 48 Jahre alt. Er schildert die Sache folgendermaßen: Es seien an dem Tage, an dem der Vorgang stattgefunden, im Wartezimmer sehr viele Arbeiter gewesen, darunter der Angeklagte Goedt und der Schmiech Albert. Die Erledigung seiner Geschäfte sei ihm unmöglich gewesen durch das laute Gespräch, welches Goedt führte, und welches er erst auf sein Gebot abgebrochen habe. Da Goedt später ihn wieder in seinen Geschäften gestört habe, habe er ihn aufgefordert, das Lokal zu verlassen, was Goedt auch befolgte. Er kam jedoch wieder herein, mit Anderen laute Gespräche führend. Er habe darauf Goedt zuerst vorgekommen und ihm gesagt: „Ich rathe Ihnen, lassen Sie in Zukunft das Sammeln in den Fabriken sein usw.“ — Nachmittags sei Goedt dann wieder gekommen und es habe nun einen Lufttritt gegeben, in Folge dessen er den Goedt habe hinausweisen müssen, wobei dieser ihm beim Abgange noch zugerufen habe: „Dich werden wir schon kriegen!“

Ueber seine Instruktion sagt der Zeuge Adler u. A., die Arbeiter hätten sich mit Militärpapieren oder Papieren der Firmen auszuweisen und erhielten dafür einen Arbeits- oder Nachweisschein. Verweigern kann Adler den Schein, wenn ein Arbeiter in einer Fabrik Arbeit erhalten hat, diese aber nicht antritt. In diesem Falle wird er auf vierzehn Tage aus den Fabriken des Verbandes ausgeschlossen. Ebenso wer sich ungebührlich betrage, erhalte keinen Nachweisschein. Er bezeichnet die ganzen, ihm vorgehaltenen Behauptungen Goedts, welche die Anklageschrift anführt, als unwahr. Er vermute, der vorliegende Fall sei nur herausgesucht, um ihm etwas am Zeuge zu fliehen. In der Sächsischen Maschinenfabrik bestehe ein Passus, welcher das Sammeln untersage, das hätte Goedt wissen müssen. Die behaupteten Ausdrücke kämen ihm nie über die Lippen. — Vorsitzender: Haben Sie die Arbeiter Lumpen usw. genannt. — Zeuge: Ich stelle nicht in Abrede, nach Eintritt von Fegeleien energisch aufzutreten zu sein. Man hat mir Schmärtner in das Bureau geworfen. Da ist es möglich, das ich gesagt habe: Das ist eine verfluchte Schweinerei u. dgl. Es hatte das aber stets seinen Grund in dem Verhalten des einzelnen Mannes. Ein Mann sei mit neun Wochen Gefängniß bestraft worden, weil er zu ihm gesagt habe: Du Lump, gib mir 'mal 'nen Nachweisschein. Ein Anderer sei ebenfalls wegen ähnlicher Beschimpfungen bestraft worden. Er habe aber andererseits auch Anerkennung von Seiten vieler Arbeiter gefunden.

Gegenüber diesen Zeugenaussagen bleibt Goedt bei seiner Darstellung. Vorf.: Haben Sie von Brummischädel u. gesprochen? — Goedt: Nein. — Krause: Hat Adler nicht schon absichtlich provokatorisch Arbeiter angeschrien? — Adler bestritt dies. Die Arbeiter faßten es vielfach so auf, als ob er sie reizen wolle, während er nur seinen Instruktionen folge.

Der Vertheidiger ersucht darum, das Strafverzeichniß des Zeugen Adler zu verlesen. Der Zeuge gibt die vom Herrn Vorsitzenden als richtig bestätigte Erklärung ab, daß er weder polizeilich noch gerichtlich bestraft sei. Auf eine weitere Frage des Herrn Vertheidigers, die sich auf die Geschäftsführung Adlers als Kantinenverwalter der Sächsischen Maschinenfabrik bezieht — damals soll ein größerer Posten Flaschenbier verschwunden sein — erklärt Zeuge Adler, daß diesen Diebstahl ein Arbeiter begangen habe, der deshalb auch von ihm entlassen worden sei.

Zeuge Albert erzählt, daß er zunächst mit Goedt zusammen in das Bureau gekommen sei, und gibt zu, daß er im Wartezimmer geraucht und Adler ihm das verboten habe. Goedt habe nicht geraucht. Er und Goedt seien dann weggegangen, weil sie noch nicht an die Reihe gekommen seien. Gegen 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr sei Goedt wieder zu Adler hinaufgegangen, während Zeuge Albert unten gewartet habe. Goedt sei nach 15—20 Minuten wieder heruntergekommen, sei höchst aufgeregt gewesen und habe ihm sofort mit Ausdrücken der Entrüstung erzählt, daß Adler ihn durch allerhand Schimpfworte beleidigt, ihm gesagt habe, er solle die Sammelei lassen, und als Goedt erwidert hätte, er wäre deshalb nicht entlassen worden, geäußert habe: „Ihr seid Lumpen, dumme wie die schwarzen Schweine, Ihr habt die Hamburger verheßt“ u. A. Der Zeuge Albert berichtet, daß, während Goedt ihm das erzählte, andere Arbeiter hinzukamen und es mit anhörten, sich auch Einzelnes davon durch Goedt wiederholen ließen. Albert nimmt an, daß der Vorfall auf diese Art allgemein bekannt geworden sei. Am Nachmittage gingen Albert und Goedt noch einmal nach dem Arbeitsnachweise. Albert ging hinein zu Adler, Goedt wartete im Wartezimmer, weil es am der Straße zu laut war. Goedt ging im Warte-

) Siehe v. Nr. unter „Gerichtszeitung“.



zimmer auf und ab, um sich die Füße zu wärmen. Als Adler im Wartezimmer Jemand gehen hörte, begab er sich hinaus und Albert hörte, wie Adler dem Hódt sagte, er sollte weggehen, und wie Hódt erwiderte, er wolle auf seinen Kollegen warten. Was die Beiden ferner sprachen, hat Albert nicht mehr verstanden, er hörte nur noch einen lauten Wortwechsel.

Zeuge Nettig war an demselben Tage, wo sich der Vorfall ereignete, auch auf dem Arbeitsnachweise. Er hörte Vormittags, wie Adler einen Arbeiter im Expeditionszimmer in sehr barschen Tone anredete, weiß aber weder die Worte noch ob Hódt der Arbeiter war.

Zeuge Breining war an demselben Tage im Wartezimmer, als ein Arbeiter drinnen im Expeditionszimmer mit Adler verhandelte. Er hörte einen heftigen Wortwechsel zwischen Adler und dem Arbeiter, von dem er Einzelnes nicht verstand. Zum Schluß wies Adler den Mann zur Thüre hinaus. Als dieser das Wartezimmer durchschritt, jagte er, Adler hätte ihn Lump genannt. Dies muß Früh in der zehnten Stunde gewesen sein. Adler bestreitet, je so etwas gesagt zu haben.

Zeuge Hinkel (von Adler benannt) war nur Nachmittags desselben Tages dort, wurde sehr schnell abgefertigt und weiß von der ganzen Sache nichts. Der Zeuge kann über Adler nicht klagen.

Direktor Schierjand sagt über den Arbeitsnachweis aus: Derselbe sei eine Einrichtung des Bezirksverbandes der Metallindustriellen. Dieser Verband ist ein Schlichter-Verband in erster Linie gegen Streiks, die Waiseier u. Zur Vermeidung gewisser Uebelstände wurde der Arbeitsnachweis gegründet. Er soll nicht nur Arbeit nachweisen, sondern auch den Eintritt der Arbeit kontrollieren. Ein Arbeitsnachweisschein ist jedem Arbeitssuchenden auszustellen, sofern er im Besitze der nötigen Papiere ist. Wer Arbeit annimmt und sie nicht antritt, erhält vierzehn Tage keine Arbeit. Krause sei kein Arbeitsnachweisschein ausgestellt worden auf direkte Anweisung; Krause wird bis auf Weiteres ein solcher überhaupt nicht ausgestellt. Dem Nachweis steht Adler vor. Er sei stets, soweit Zeuge dies beurteilen könne, vollständig korrekt verfahren. Seine Stellung sei sehr schwierig, da er mit den verschiedenartigsten Arbeitssuchenden zu thun habe. Im Großen und Ganzen gehe die Sache sehr glatt; es kämen allerdings auch Leute hin, die durch ihre Entlassung in der Fabrik sich in sehr „geladener Stimmung“ befänden. Er habe, als Vorsitzender des Verbandes, Adler Anweisung gegeben, mit solchen eine Unterhaltung am besten ganz zu unterlassen und sie hinauszuschieben. So habe sich Adler denn auch verhalten wollen. Zu verschiedenen Strafverfahren wegen Beleidigung habe er, Zeuge, Adler veranlaßt. Auf Vorhalt des Herrn Vorsitzenden, die vorliegende Sache betreffend, erklärt Zeuge, Adler würde sich wohl darüber klar sein, daß solche Ausdrücke, falls sie wahr wären, seine Stellung zu gefährden geeignet seien. Er hat die Beobachtung gemacht, daß von sozialdemokratischer Seite das Bestreben obwalte, den Rath der Stadt zur Einführung eines städtischen Arbeitsnachweises zu veranlassen. — Der Zeuge glaubt, daß die Arbeiter einen städtischen Arbeitsnachweis deshalb wünschten, weil sie an dessen Verwaltung theilhaftig sein würden, und weil sie hofften, dies anzuknüpfen, um auf die der sozialdemokratischen Partei nicht gefügigen Arbeiter einen Druck auszuüben, wie dies in der Ortskrankenkasse geschähe. Die Fabrikanten würden freilich, wenn auch ein städtischer Arbeitsnachweis gegründet würde, ihren deswegen doch nicht aufgeben; insofern würden sich also die Arbeiter getäuscht sehen. Die Agitation für einen solchen kommunalen Arbeitsnachweis sei aber sehr stark, und er sei überzeugt, daß die Beschwerden über den Arbeitsnachweis der Metallindustriellen und die Verbreitung des Flugblattes gegen Adler nur den Zweck verfolgten, den bisherigen Arbeitsnachweis in Mißkredit zu bringen und diese Agitation zu unterstützen. Es sei auch von der Ortskrankenkasse eine Beschwerde über ungebührliches Benehmen Adlers gegen die Beamten der Krankenkasse eingelaufen und er glaube, daß auch diese Beschwerde nur dem gleichen Zwecke gedient habe.

Vorj.: Sie glauben, daß der zur Verhandlung stehende Vorgang direkt zu dieser Agitation benutzt worden ist? — Zeuge: Ja, zweifellos. — Vorj.: Krause hat sich hier als Verfasser bekannt. — Zeuge: Er hat mir gegenüber nur gesagt, er werde mit dem Verfasser nicht nennen. Als Krause zu Adler am Arbeit kam, hat Adler telephonisch bei mir angefragt und ich habe ihn veranlaßt, Krause feine Arbeit zu geben. Krause ist am folgenden Vormittag bei mir gewesen und ich habe ihn alsdann mitgetheilt, daß er keinen Arbeitsnachweisschein mehr erhalte. Als ich ihn über das Flugblatt befragt, jagte er mir u. A.: es bliebe ihm nichts übrig als in die Öffentlichkeit zu flüchten, wie Marjhall v. Bieberstein. Nach Krause's Worten hielt ich ihn aber nicht für den Flugblattverfasser, sondern nahm an, er habe einen „Hintermann“ in der Person des Herrn Niemann.

Verteidiger: Ist es Ihnen nicht bekannt, daß in anderen Städten Arbeitsnachweise bestehen, welche sich in den Händen der städtischen Verwaltung befinden und bei Arbeitern und Arbeitgebern in gleicher Weise Vertrauen finden?

Zeuge Schierjand: O ja, z. B. in Württemberg.

Verteidiger: Sie haben vorher behauptet, die Arbeiter wollten den kommunalen Arbeitsnachweis hauptsächlich, um die Macht der Sozialdemokratie unter den Arbeitern zu erwecken. Hätte es nicht näher gelegen anzunehmen, daß die Arbeiter zu den von einer Behörde unter ihrer Mitwirkung geleiteten Arbeitsnachweisen mehr Vertrauen haben als zu denen, die sich lediglich in den Händen der Unternehmer befinden?

Zeuge Hermann erhielt im Juni 1896 durch den Arbeitsnachweis Arbeit bei Lacasse und arbeitete dort bis zum Oktober. Da er aber hörte, daß die Fabrik bald nach Deisterreich verlegt werden sollte, trat er aus, um sich bei Zeiten andere Arbeit zu suchen. Er erzählt: Als er dem Adler seine Zeugnisse vorlegte, habe dieser ihm kurz geantwortet: „Ich habe keine Arbeit für Sie, bleiben Sie wo Sie sind.“ Trotzdem Zeuge Hermann ihm die Gründe seines Austritts bei Lacasse auseinandergesetzt habe, wäre Adler bei seiner Weigerung verblieben. Endlich habe Zeuge Adler, wenn Sie mit keine Arbeit geben wollen, jache ich mir selber welche“, und habe sich zum Gehen gezwängt. Nun habe ich Adler in größter Zorn angeschrien: „Wenn Sie mich nicht wollen, daß Sie hinstimmen, so jache ich mir selber welche.“

Zeuge Hermann: Sie haben vorher behauptet, die Arbeiter wollten den kommunalen Arbeitsnachweis hauptsächlich, um die Macht der Sozialdemokratie unter den Arbeitern zu erwecken. Hätte es nicht näher gelegen anzunehmen, daß die Arbeiter zu den von einer Behörde unter ihrer Mitwirkung geleiteten Arbeitsnachweisen mehr Vertrauen haben als zu denen, die sich lediglich in den Händen der Unternehmer befinden?

Zeuge Hermann: Sie haben vorher behauptet, die Arbeiter wollten den kommunalen Arbeitsnachweis hauptsächlich, um die Macht der Sozialdemokratie unter den Arbeitern zu erwecken. Hätte es nicht näher gelegen anzunehmen, daß die Arbeiter zu den von einer Behörde unter ihrer Mitwirkung geleiteten Arbeitsnachweisen mehr Vertrauen haben als zu denen, die sich lediglich in den Händen der Unternehmer befinden?

Zeuge Hermann: Sie haben vorher behauptet, die Arbeiter wollten den kommunalen Arbeitsnachweis hauptsächlich, um die Macht der Sozialdemokratie unter den Arbeitern zu erwecken. Hätte es nicht näher gelegen anzunehmen, daß die Arbeiter zu den von einer Behörde unter ihrer Mitwirkung geleiteten Arbeitsnachweisen mehr Vertrauen haben als zu denen, die sich lediglich in den Händen der Unternehmer befinden?

Sie hinaus, Sie Schweinehund!“ Er (Hermann) habe sich beeilt, das Zimmer zu verlassen und dabei allerdings die Thüre etwas heftiger zugeschlagen, als sonst seine Art sei. Am nächsten Tage habe er Arbeit gefunden und nun wieder zu Adler gehen müssen. Dieser habe ihn zunächst warten lassen bis alle anderen abgefertigt gewesen seien, habe ihn dann allein in das Expeditionszimmer gerufen und ihn angeschrien, er hätte sich wie ein „Flak“ benommen, und als Zeuge sich dagegen verwahrte, sei Adler mit erhobenem Arm auf ihn losgekommen und habe ihn angebrüllt: „Sie Lausjunge, wenn Sie nun nicht ruhig sind, so schmeiße ich Sie hinaus.“ Nachher habe Adler an Lacasse telephonirt und so gethan, als ob der Zeuge gesagt hätte, er trete bei der Firma aus, weil er sein Geld nicht bekommen habe, was ihm gar nicht eingefallen sei. Erst nach günstiger Auskunft von Lacasse habe er sich endlich bequem, einen Schein auszustellen.

Zeuge Adler behauptet, der Zeuge Hermann habe von ihm Arbeit gefordert, während er noch keine Stellung bei Lacasse gehabt habe und nicht im Besitze der Entlassungspapiere gewesen sei. Er habe ihm deshalb keine Arbeit geben können und da habe Hermann ihn angefahren und die Thüre heftig zugeworfen. Adler bestreitet jedes Schimpfwort.

Zeuge Hermann: Es ist nicht wahr, daß ich zu Adler gekommen wäre, so lange ich bei Lacasse war; ich legte ihm vielmehr sogleich das Attest von Lacasse vor.

Zeuge Kirmse: Im Jahre 1895 war ich einmal im Nachweisebureau und es wartete dort eine große Anzahl von Arbeitern, wohl vierzig. Diese unterhielten sich, keiner übermäßig laut, aber bei der großen Zahl entstand natürlich einiges Geräusch. Frau Adler schimpfte darüber und gebrachte auf uns Alle den Ausdruck: „Hande“. Als ich ihr die Ungehörigkeit davon in ruhigen Worten vorhielt, kam Adler selbst und schrie: „Machen Sie, daß Sie raus kommen, Sie gottverdammter Hund, sonst schmeiße ich Sie die Treppe runter.“ Auch im folgenden Jahre hörte der Zeuge einmal, wie Adler einige arbeitslose Arbeiter anredete: „Na, da sind ja die Sommerfrüßler!“ Die Anwesenden betrachteten dies allgemein als einen Hohn. — Auf Vorhalten des Vorsitzenden, weshalb er denn keine Schritte gegen diese Beleidigungen gethan hätte, erwiderte Zeuge Kirmse: „Wenn ich Schritte gethan hätte, so hätte ich fürchten müssen, keinen Schein zu kriegen.“

Zeuge Adler erinnert sich des Vorfalls nicht, bestreitet aber entschieden, je derartige Ausdrücke gebraucht zu haben.

Der Zeuge Fleischer kam am 5. Mai 1897 zu Adler; als dieser fand, daß ihm noch eines von den Papieren fehlte, habe ihn Adler gleich sehr heftig angelassen: „Was wollen Sie, gehen Sie erst nach Hause.“ Der Zeuge befand sich auf Vorhalten des Vorsitzenden, daß er dem Adler in sehr bescheidener ruhiger Weise gekommen sei, während dieser ihn gleich in so vorziger Zone angefahren habe, daß er das als Beleidigung angesehen habe.

Zeuge Adler erklärt, er spreche stets mit lauter Stimme, weil er viel mit Reffelschmieden zu thun habe.

Zeuge Krankenkassenbeamter Krauß: Es seien ihm von Arbeitern, die dienstlich mit ihm zu thun hatten, außerordentlich oft Klagen über die Behandlung auf dem Arbeitsnachweis der Metallindustriellen vorgebracht worden. Adler mache den Leuten schrecklich viel Saupereien durch die rigoreose Art, mit der er gewisse Papiere einfordere. Er hätte z. B. immer die Duittingkarte der Invaliditäts- und Altersversicherung auch in den Fällen gefordert, wenn die Krankenkasse diese aus einem Grunde habe einhalten müssen, und das hätte den Leuten öfter einen halben Tag oder mehr Arbeit gekostet. Es wurde auch Klage geführt, daß er mit den Arbeitssuchenden in einem „Geheirführertone“ zu verhandeln pflege. Unter den Schimpfwörtern Adlers, die ihm hinterbracht worden seien, erinnere er sich noch an Worte wie „Saulenzer“, „Dumpe“. (Auf Vorhalt des Vorsitzenden:) Er wisse ganz gut, daß unter den Arbeitern öfter Betrübnisse und freizügliche Personen vorkämen, die auch ihm auf der Krankenkasse Schwierigkeiten machten; indessen würde er auf die Aussagen solcher Leute soviel kein Gewicht gelegt haben; er denke vielmehr nur an Mittheilungen von Personen, die er als ordentliche ruhige Leute kenne, und die doch über Adlers Behandlung Klagen geführt hätten. Bald nach Errichtung des Arbeitsnachweises der Metallindustriellen sei allgemein erzählt worden, daß Adler gepöbelt hätte, um habe er die Arbeiter in der Tasche.

Zeuge Adler bestreitet solche Ausprägungen, behauptet übrigens, daß auch ihm schon Beschwerden über die Krankenkassenbeamten zu Ohren gekommen seien.

Zeuge Theodor Supt, Ortskrankenkassen-Bureauvorsteher, sagt aus: Er müsse sich auf die Duittingkarten-Angelegenheit beschränken. Nach dem Gesetz dürfe die Ortskrankenkasse die Karte nicht herausgeben; die Karte stelle Bescheinigungen über die Karte aus. Dem Gesetz war vollständig genügt, aber der Arbeitsnachweis begünstigte sich damit nicht. Es sind uns nun immer die nicht gerade angenehmen Complimente mitgetheilt worden, die Herr Adler über uns machen sollte. Stets kamen Leute, die uns dergleichen überbrachten. Einen Fall habe ich protokolllarisch festgestellt. Adler hätte darnach mit dem Mann, wie dieser behauptete, ein Gespräch über die Ortskrankenkasse angeknüpft und ihm gesagt, die Karte funktionirte schlecht, die sozialdemokratische Verwaltung sollte nur ihre Tassen. Arbeiter hätten sich auch beschwert, daß Adler Schimpfwörter gegen sie gebrauchte. — Verteidiger: Es existirt hier eine Nachweispelle für die Metallindustrie. Sind Ihnen von dieser schon Beschwerden zu Ohren gekommen? — Zeuge: Nein.

Zeuge Hoffmann war einmal auf dem Arbeitsnachweise, als nicht Adler, sondern seine Frau verhandelte. Er behauptet, ganz höflich um einen Schein gebeten zu haben, Frau Adler aber habe ihn angefahren: „Denken Sie, wir geben jedem drossigen Handarbeiter einen Schein?“

Zeuge Judischerdt, früher Schloffer, jetzt Kohlenhändler, jagt aus: Er habe im Arbeitsnachweis persönlich keine Erfahrungen gemacht, da dieser noch nicht bestand, als er noch Schloffer war; in seiner früheren Eigenschaft als Bevollmächtigter des Metallarbeiterverbandes seien ihm aber vielfach Beschwerden über ein großes Benehmen Adlers gegen die Arbeitssuchenden zu Ohren gekommen. Ein aus Bayern zugewandter Arbeiter hätte ihm erzählt, er wäre wohlfrätigige Ausdrücke gewohnt, aber so wäre er noch nie be-... (Text ist hier sehr undeutlich und wird teilweise weggelassen)

zählt, daß Adler ihn angeschrien hätte, er solle sich anständig benehmen; obgleich er ihm gar keine Veranlassung dazu gegeben hätte. In sehr vielen Metallarbeiterversammlungen seien Klagen über die von Adler gebrauchten Schimpfwörter vorgebracht worden. Er erinnere sich der Ausdrücke Lausjunge, Hódtjunge und ähnlicher.

Zeuge Poppenheber schildert einen Vorfall, wobei sich Adler zwar gegen den Zeugen selbst nichts zu schulden kommen ließ, aber von einem anderen Arbeiter sagte, er gebe diesem keinen Nachweisschein, er würde sorgen, daß der keine Arbeit mehr bekäme. Dann rühte sich Adler, er erzähle Alles sofort, was in Versammlungen gesprochen würde und fuhr mit Bezug auf Arbeiter fort: „Es wird schon anders kommen, die hauen wir mit einem nassen Lappen raus. Da sind bloß die horrenden Röhne schuld, die die Arbeiter bei Schönherr bekommen, die müßten gar nichts bekommen.“

Adler bestreitet dies Alles; Poppenheber bleibt aber bei seiner Aussage und beschwört sie.

Zeuge Schaarschmidt. Der Zeuge suchte 1893 durch den Nachweis Arbeit und Adler gab ihm zweimal Adressen, bei denen keine Stelle frei war. Zeuge erzählt, als er zum dritten Male zu Adler gekommen sei, habe ihm dieser gesagt: „Sie scheinen überhaupt zu denen zu gehören, die nicht arbeiten wollen.“ Diese grundlose Verdächtigung habe ihn gekränkt.

Adler behauptet, von dem Vorfalle nichts mehr zu wissen.

Die Zeugen Schierjand und Adler wurden darauf beidigt, nachdem der Vorsitzende den Adler noch einmal einbringlich befragt hatte, ob er seine Aussagen mit gutem Gewissen beschwören könnte. Adler blieb dabei, daß seine Aussagen richtig und die anderen Angaben unrichtig seien und leistete den Eid.

Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen und der Herr Staatsanwalt erhält das Wort. Er führt aus: Die geladenen Zeugen haben nicht viel zu bekunden vermocht, wenigstens nichts, was den Angeklagten Hoedt entlastet. Er soll von Adler eine Beleidigung erfahren haben, die mindestens zehn Zeilen lang ist. Trotzdem will er sie so gut behalten haben, daß er sie am folgenden Tage dem Angeklagten Krause erzählte. Es ist mir wahrscheinlich, daß der Angeklagte zu weit gegangen ist in seinen Erzählungen und Schimpfwörter erzählt hat, die thatsächlich nicht gefallen sind. Er hat wider besseres Wissen gehandelt. Man würde wohl dem Angeklagten Niemann Unrecht thun, wenn man ihn nicht für den Verfasser des Flugblattes hielt, sondern glaubte, er habe die Beleidigungen einfach abgeschrieben. Niemann und Krause haben, anstatt sich zwecks Abstellung der Uebelstände an die richtige Stelle zu wenden, sie in einem Flugblatte verbreitet, dessen Zweck war, nicht in Wahrung berechtigter Interessen zu handeln, sondern Propaganda für den Metallarbeiterverband zu machen. Aus dem ganzen Vorgehen ergibt sich die Absicht der Beleidigung und ich beantrage die Bestrafung im Sinne des Eröffnungsbeschlusses.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Heine aus Berlin, führt aus: Ich beantrage, die drei Angeklagten freizusprechen. Die Anklage ruht lediglich auf der Aussage des Adlers, und diese wird allerdings durch das gute Zeugniß gestützt, das Herr Schierjand dem Adler ausgestellt hat. Der Zeuge Schierjand ist aber selbst nicht frei von den Einflüssen, die seine Stellung als Arbeitgeber mit sich bringt; das beweist er durch seine Haltung zu dem Plane eines städtischen Arbeitsnachweises, worin er weiter nichts zu sehen vermag, als ein Streben nach Machtvermehrung der Sozialdemokratie, obgleich er ganz gut weiß, daß solche kommunale Arbeitsvermittlungen an vielen Orten bestehen und empfohlen werden von Leuten, die nichts weniger sind als Sozialdemokraten. Der Grund, aus dem die Arbeiter in Obemmitz auch einen solchen Arbeitsnachweis erstreben, ist offenbar bloß der, daß sie zu einem bloß in den Händen der Unternehmer befindlichen Nachweise kein Vertrauen haben. Und daß dies Mißtrauen nicht unbegründet ist, beweist wohl dieser Prozeß.

Die Aussage des Zeugen Schierjand ist beeinflusst durch seine Unternehmerstellung, wenn er aber ferner sagt, daß die ihm vorgekommenen Beschwerden alle grundlos gewesen wären, so überfieht er, daß er gar nicht in der Lage wäre, bei begründeten Beschwerden den Sachverhalt zu ermitteln. Es beschwert sich sehr selten einer, weil alle, wie der Zeuge Kirmse, befürchten, dann keinen Schein zu bekommen, und Zeugen sind entweder nicht vorhanden, weil Adler offenbar seinem Temperament erst denn die Zügel schießen läßt, wenn er einen in dem Expeditionszimmer allein hat, und auch weil die Arbeiter durchgängig ängstlich sind, durch Aussage der Wahrheit ihre Stellung zu gefährden. Ich habe das bei der Vorbereitung der Verteidigung selbst erfahren, denn ich bin himmelhoch gebeten worden, mich mit der Beweisaufnahme auf das Allernothwendigste zu beschränken, um möglichst Wenige zu gefährden. Ich habe das gethan und trotzdem sind von den Zeugen, die ich benannt hatte, noch einige aus- geblieben.

Was aber in der Verhandlung vorkam, genügt immer noch, um die Glaubwürdigkeit von Adlers Aussagen zu entkräften. Bei Adler handelt es sich um seine ganze Existenz; es sind schon um viel geringere Dinge falsche Eide geschworen worden und es wäre nicht wunderbar, wenn Adler, um seine Stellung zu retten, eine falsche Aussage gemacht hätte. Das muß man aber annehmen auf Grund der übrigen Aussagen.

Da ist zunächst Hoedt's Bekundung. Er hat sie nicht beschwören können, denn man hat diesen einzigen Zeugen für Krause und Niemann mit auf die Anklagebank gesetzt, aber die Aussage spricht für sich. Hoedt schildert ganz ruhig und in wahrerlicher Weise den Hergang. Adler gibt ja zu, daß er ihm gerathen habe, die Sammelei sein zu lassen, das Gespräch darüber hat also stattgefunden. Die beleidigenden Zusätze kann sich Hoedt nicht in der Minute, wo er die Treppe herunterging, dazu erdacht haben, denn unten erzählte er sofort den ganzen Hergang dem Albert.

Die übrigen Aussagen beweisen, daß Hoedt's Darstellung die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat. Adler ist nicht der ruhige, gelassene Mann, wie er hier vor Gericht erscheinen möchte. Die große Menge von gleichartigen Fällen zeigt, daß er die Gewohnheit hat, mit den Arbeitern höchst überflüssige Gespräche über Lohnhöhe, über Fabriken, über die Krankenkasse, über Politik anzuknüpfen und sich in seinen Ausdrücken sehr geben zu lassen. Er gilt für ungemessen. Am nächsten Morgen muß er besonders ungerathen gewesen sein, denn die Aussagen der Zeugen Schierjand und



Nichtig ergeben, daß er noch andere Konflikte hatte, die sich den Stundenangaben nach nicht auf Hoeft zu beziehen scheinen. Es mag vorkommen, daß unter den vielen Tausenden eine Anzahl kommt, die absichtlich Krawall sucht. Aber dem beugt man vor durch ein ruhiges Betragen. Es ist ein Gebot höherer Sittlichkeit, Leute, die sich in so traurigen Verhältnissen befinden, die um Arbeit bitten, nicht durch unwürdige Nebenarten zu reizen. Kann es etwas geben, was die Arbeiter mehr kränkt, als wenn ein Mann, der ihnen vorgefetzt ist, ihnen das Bischen Lohn weidet und davon spricht, die Aöhne müßten heruntergedrückt werden?

Es kann also keine Rede davon sein, daß gegen Hoeft erwiesen wäre, er hätte wider besseres Wissen eine falsche Darstellung gegeben. Er ist aus § 187 des Str.-G.-B. nicht strafbar. Ebenförmig aber ist gegen ihn oder die beiden anderen Angeklagten § 186 des Strafgesetzbuches anzuwenden. Wenn sie auch dadurch, daß Hoeft mit angeklagt worden ist, den Zeugenbeweis für die Richtigkeit des Flugblattes nicht führen könnten, so haben sie doch alle in der Wahrung berechtigter Interessen gehandelt. Alle drei sind Metallarbeiter und Mitglieder des D. M.-V.; Krause ist dessen Bevollmächtigter und war in dieser Stellung verpflichtet, gegen Adlers Ungehörigkeiten einzuschreiten. Er that es nicht leichtfertig, sondern erkundigte sich erst bei Hoeft, auch wußte er, daß es erste derartige Fall war. Daß der Angeklagte Hoeft in Wahrung berechtigter Interessen war, wenn er unmittelbar nach dem Vorfalle in der ersten Entzweiung seinen Bekannten Mitteilung machte, ist zweifellos. Niemand ist nicht Mitthäter, sondern hat Krause höchstens Beihilfe geleistet, denn er hat nur einen Satz in's Meine geschrieben. Aus der Form und den Umständen der Publikation kann eine Absicht der Beleidigung nicht hergeleitet werden. Das Flugblatt enthält keine formellen Beleidigungen und ein anderer Weg als der des Flugblattes stand den Angeklagten nicht offen. Eine Beschwerde bei Schierand wäre, wie seine Haltung dem Adler gegenüber zeigt, erfolglos gewesen, und eine Erörterung in Versammlungen hatte auch wiederholt schon zu nichts geführt. Auch diesmal kam Adler nicht, obwohl er eingeladen worden war. Es ist der Ausfluß eines natürlichen Anstandesgefühls, daß die Arbeiter ihre Gegner, die sie angreifen wollen, einladen, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich zu verteidigen. Wenn die Angeklagten nach Meinung des Gerichts gerügt haben sollten, so verdienen sie doch Sympathie. Was Krause und Niemann gethan haben, thaten sie für Andere, nicht für sich selbst, darum könnten sie äußersten Falls ganz gering bestraft werden.

Es macht sich hierauf die nochmalige Vernehmung des Zeugen Direktors Schierand notwendig, um darüber auszusagen, ob in der That die Stellung Adlers gefährdet gewesen, wenn die Hoeft'schen Äußerungen erwiesen gewesen sein sollten. Schierand bestätigt dies ausdrücklich, erklärt aber, Adler habe ihm seine Stellung schon mehrmals zur Verfügung gestellt, sei aber immer wieder gehalten worden. Er glaube auch, Adler werde sehr bald anderwärts unterkommen können. In den Arbeitervereinigungen seien überdies niemals Klagen über den Arbeitsnachweis laut geworden.

Darauf erwiderte der Verteidiger, daß Letztere beständige geradezu seine vorhin ausgesprochene Ansicht, daß die Arbeiter sich fürchteten, offen ihre Meinung auszusprechen, aus Sorge um ihre Existenz. Die Mitglieder der Ausschüsse klagten viel eher über nebenfällige Angelegenheiten als über solche Dinge, von denen sie annehmen könnten, daß sie den Fabrikherren nahe gingen.

Nachdem noch die Angeklagten Krause und Niemann die Ausführungen ihres Verteidigers ergänzt hatten, zog sich der Gerichtshof zur Berathung zurück.

Die Verhandlung hatte von Morgens 1/9 Uhr bis Nachmittags 1/2 Uhr gedauert.

Nach längerer Berathung erschien der Gerichtshof wieder und verkündete folgendes Urtheil: Die Angeklagten werden der Beleidigung des Geschäftsführers Adler schuldig befunden und Hoeft zu einem Monat, Krause und Niemann als Verfasser des Flugblattes zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt. Das Urtheil soll nach Erlangung der Rechtskraft in 2 hiesigen Zeitungen veröffentlicht werden.

165442 des ? August Hempel, geb. zu Eisenach am 6. Juli 1868.

Ausgeschlossen werden nach § 3 Abs. 7a auf Antrag der Verwaltungen in  
 Altona: der Schlosser P. Koretz, geb. zu Ober-Kaisersweilau am 20. Oktober 1859, B. Nr. 151 857, weil er sein Buch zum Schmalinachen" an andere Leute gab; der Dreher Anton Schmitz, geb. zu Mölln am 25. Juni 1869, B. Nr. 150 191, wegen Diebstahls;  
 Altona: der Schleifer Friedrich Baumbach, geb. zu Hordorf am 23. Januar 1855, B. Nr. 122 542 wegen Demunziation und Streikbruch.

Der Bevollmächtigte von Stendal, Klemmer Karl Jura, geb. zu Werben am 29. März 1859, B. Nr. 82 140, ist mit Verbandsgeldern in Höhe von M 10,19 flüchtig geworden und aufzuhalten.

Der Schlosser Kurt Ronas, geb. zu Altenburg am 3. April 1871, Haupt-Nr. 60 804, wird um Angabe seiner Adresse ersucht; desgleichen der Kupferschmied Aug. Dähne, welcher letzterem von Halle a. S. aus Rechtschutz gewährt worden ist.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart, Neckarstraße 160/1, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

**Abrechnung der Hauptkasse pro Juni 1897.**

Einnahme: Kassenbestand Ende Mai M 6413,66. Von  
 Aachen 100. Altenburg 700. Altona 400. Ansbach 47.  
 Aue 20. Berlin 1500. Bernburg 100. Bielefeld: Allg.  
 1750,40, Feilenhauer 70, Schleifer 250. Brackwede 160,20.  
 Brandenburg 400. Braunschweig, Schlosser 100. Breslau  
 100. Büdelsdorf 175. Cassel 300. Chemnitz 600. Köln  
 a. Rh., Klemmer 60. Köln-Lindenthal 69,55. Danzig 50.  
 Delmenhorst 20. Dessau 70. Dietesheim 70,42. Dresden-  
 N. 400. Dresden-N. 150. Duisburg, Feilenhauer 41,25.  
 Durlach 150. Elbing 150. Essen 80. Eßlingen 162,40.  
 Finsterwalde 20. Flensburg 244,20. Frankenthal 200.  
 Fürstfeldbruck 1,80. Fürth: Metallbrüder 132, Schläger  
 300. Gabelnz 100. Gaggenau 7,71. Gera 140. Göttingen  
 50. Grabow 50. Greiz 60. Groißsch 50,70. Halle a. S.  
 100. Hamburg, Werftarbeiter 900. Hannover: Allg. 200,  
 Klemmer 100, Mechaniker 43,65. Harburg 260. Heiden-  
 heim 60. Jherlohn, Schleifer 25. Jhehoe 35. Kaisers-  
 lautern 50. Karlsruhe-Mühlburg 80,40. Landshtut 32. Lauf  
 35,90. Leer 60. Leipzig: C. 300, D. 400, W. 100, Klemmer  
 100. Limbach 40. Linde 250. Lössau 50. Lollar 200.  
 Ludwigshafen 52,90. Magdeburg: Budau 175, Neustadt 100.  
 Mannheim 350. Meissen 111,55. Minden 40. Mülheim  
 24,15. Mühlheim a. M. 80. München: Former 200,  
 Mechaniker 30, Spengler 150. Münster 75. Neumünster 230.  
 Neustadt a. Orla 24,05. Nürnberg: Former 385,55, Roth-  
 gießer u. 370. Offenbach 300. Oldesloe 50. Oshag 30. Osna-  
 brück W. St. 10. Pirna 70. Potschappel 220. Pries 155,66.  
 Raguhn 50. Rathenow: Brillen- und Pincenzarbeiter 200,  
 Einschleifer 70, opt. Eisenarbeiter 45. Ravensburg 45,48.  
 Rosheim 40. Speyer 50. Spremberg 30. Schwelm 80.  
 Stettin 275,40. Stuttgart: Flaschner 58,94, Former 116,48.  
 Ulm 20. Varel 7. Vegesack 30. Weiskens 30. Werbau  
 80. Wertheim 18. Wittenberge 13. Zeitz 70. Zerbst 94,67.  
 Zittau 50. Zwickau 39. Einzelmitglieder der Hauptkasse  
 175. Für Ergänzungen: 0,40. Protokolle der 2. ordentlichen  
 Generalversammlung 5,60. Protokolle der 3. ord. General-  
 versammlung 30,20. Adressenverzeichnisse inkl. Porto 35,50.  
 Bezahltes Porto 0,30. Zurückgezählte Schuld von W. Wlad-  
 weid-Berlin 5. Desgleichen von L. Lebhen-Dejnhäusen 7,50.  
 Summa M 24 484,50.

Ausgabe: Deutsche Metallarb.-Zeitung M 2641,96.  
 Druckarbeiten 2835,50. Buchbinderarbeiten 2045. Drückungs-  
 marken 237,50. Kautschuchstempel 15,90. Gehälter der  
 Bureaubeamten 495. Hilfsarbeit 400. Mantogeld an den  
 Hauptkassier 10. Entschädigung der unbesoldeten Vorstands-  
 mitglieder 27,30. Unterstützung an die ausgesperrten Metall-  
 arbeiter in Dänemark 5000. Beitrag an die Generalkommis-  
 sion 2000. Protokolle der 3. ord. Generalversammlung 1161,36.  
 Gerichtsostenvorschuße 60. Agitation 200. Revision der  
 Hauptkasse 4,50. Revisionen der Verwaltungsstellen 63. Bei-  
 trag zur Kranken-, Alters- und Invaliditätsversicherung  
 18,35. Bureauentwässerung 39,57. Bureaumiethe pro 2. Quartal  
 65. Bureaureinigung 8. Pac- und Schreibmaterial 13,47.  
 Licht 1. Zeitungsabonnements 11,40. Fracht und Spesen  
 13,45. Reparaturen 0,80. Porto laut Buch 292,10.  
 Sonstige Ausgaben 2,65. Zuschüsse nach: Bahreuth 50.  
 Bielefeld, Klemmer 400. Köln a. Rh. 50. Frankfurt a. M.,  
 Spengler 700. Hasloch 25. München, Zingießer 300.  
 Neuwied a. Rh. 100. Stuttgart 658. Summa M 19 945,81.

**Bilance.**

Einnahme M 24 484,57

Ausgabe M 19 945,81

Kassenbestand M 4 538,76

Die Verwaltungsbeamten werden hierdurch dringend ersucht, vorstehende Abrechnung zu prüfen und über etwaige Fehler sofort zu berichten.

Der Vorstand.

**Eingegangene Gelder für die ausgesperrten Metallarbeiter in Dänemark.**

Von: Cannaft, Allg. 16. Köln a. Rh., Klemmer 30.  
 Köln-Lindenthal 40. Erlangen 35,05. Eßlingen 20. Frankenthal 20.  
 Freiburg i. Br. 50. Groißsch 15,60. Hamburg, Werftarbeiter 100.  
 Kaiserslautern 10. Karlsruhe 15. Karlsruhe-Mühlburg 25.  
 Lollar 16. Ludwigshafen 10. Nürnberg, Former 50. Oldesloe 38,40.  
 Pirnaischen 10,95. Regensburg 6,20.

**Korrespondenzen.**

**Klemmer.**

Leipzig. Sämtliche Klemmer der Aufstas-Apparate-fabrik Eisenach & Co. in Leipzig-Sellerhausen legten wegen Differenzen mit dem Werkführer am 7. Juli die Arbeit nieder. Zuzug ist fernzuhalten.

**Metall-Arbeiter.**

Gustavsborg-Bohnen. Am 30. Juni fand in Gustavsborg eine gut besuchte öffentliche Metallarbeiterver-sammlung statt mit der Tagesordnung: „Arbeitsverhältnisse der Maschinenbau-Aktiengesellschaft Nürnberg, Filiale Gustavsborg.“ Genosse Hasasin aus Mainz stellte den An-wesenben ihre traurige Lage vor; 36 Stunden ununterbrochen zu arbeiten, und das die Woche 2—3 Mal, sei gegen das Gesetz. Die normale Arbeitszeit ist auf dem Werke 10 Std. und das ist lange genug bei der schweren Arbeit. Die Ar-beiter erhalten ihren sauer verdienten Verdienst nicht einmal am Samstag ausbezahlt, sondern am 7. und 22. eines jeden Monats, dazwischen gibt es am 15. und letzten des Monats „Vor-schuß“. Das ist aber gerade kein Vor-schuß, sondern fauer verdienter Lohn, von welchem der Arbeiter nur die Hälfte bekommt. Auch hier existirt ein Arbeiteraus-schuß, welcher den Namen „Alterskollegium“ hat. In diesen Aus-schuß können aber nur solche Leute gewählt werden, welche 10 Jahre ununterbrochen in der Fabrik thätig sind. Ein Mitglied des Ausschusses, Namens Mohr, erschien auch in der Versammlung; er sagte: Ich habe einen ganz schönen Lohn und bin zufrieden damit, ich muß aber trotzdem noch eine Ueberstunde machen, damit ich mit meiner Familie durchkomme. (Allgemeines Gelächter.) Der Referent stellte den Antrag, eine Kommission zu wählen, welche die Zustände der Fabrik schildert und das „Alterskollegium“ resp. den Direktor der Fabrik um Abhilfe anzugehen hat. Dieser An-trag wurde angenommen und eine Kommission von 9 Mann gewählt. Zum zweiten Punkt las der Vorsitzende den Auf-ruf der dänischen Metallarbeiter vor. Die Einzelschrei-ben des Vorstandes wurden ausgegeben und für die Aus-gesperrten gesammelt. Den Arbeitern der Fabrik sagen wir nochmals: Organisiert Euch, tretet ein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband, denn nur durch eine starke Organi-sation können wir unsere Lage verbessern.

Lüdenscheid. In der letzten Mitgliederversammlung wurde nach der Abrechnung vom 2. Quartal ein gemein-schaftlicher Ausflug in die Dechenhöhe in Vorschlag gebracht, mit dem ein agitatorischer Zweck beknüpft werden soll. — Am hiesigen Orte bestehen auch verschiedene Fachvereine resp. Lokalvereine, welche aber keine agitatorische Thätigkeit ent-falten, um eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen herbei-zuführen, trotzdem die hiesigen Verhältnisse keine glänzenden sind. Da uns also noch ein großes Arbeitsfeld offen steht, so ist es jedes Kollegen erste Pflicht, seine ganze Kraft für die hiesige Verwaltungsstelle einzusetzen, damit wir auch die Indifferenten in unsern Verband hereinziehen können.

Oberursel. Wir waren vor Kurzem genöthigt, uns nach einem anderen Lokal umzusehen, da das alte einging. Herr Gastwirth Dohs stellte das seine mit Freuden zur Ver-fügung; jedoch dauerte diese Herrlichkeit nicht lange, denn es erschien die hochlöbliche Polizei und erklärte, wenn Herr Dohs uns behielte, würde er höchst wahrscheinlich verhaftet, denn wir seien ebenso wie die anderen Arbeiterver-eine Sozialdemokraten. Nun sagte der Wirth: könnten wir einen Schein des Herrn Landraths bringen, daß wir keine Sozialdemokraten sind, so stände uns das Lokal nach wie vor zur Verfügung. Ähnlich erging es uns in Stierstadt, woselbst die nächste Versammlung sein sollte, nur noch ein bißchen besser. Diese Versammlung konnte gar nicht statt-finden, da der dortige Bürgermeister auf der Ummeldung bemerkte, der Wirth zöge seine Ueberbietungen zurück, aus diesem Grunde brauchte er keine Bescheinigung zu schreiben. Der Wirth erklärte uns auf Befragen, daß die Polizei da war und ihm sagte, die Versammlung dürfte unter keinen Umständen stattfinden. Wir sind also so weit gekommen, daß wir hier und in nächster Umgebung kein größeres Lokal haben können. Es wäre deshalb Pflicht eines jeden Arbeiters, die Lokale, die uns verweigert werden, so wenig wie möglich zu besuchen und darauf hinzuwirken, daß uns die Wirthse selbst mit Lokalangeboten kommen müßten. Es ist eine Schande, daß selbst noch Kollegen die Wirthschaften besuchen, in deren Räumen ihre Interessen geradezu mit Füßen getreten werden. Dies dürfte besonders einem Vereine, genannt „Zugvögel“, zur Notiz dienen, der aus lauter Metallarbeitern besteht. Zum Schluß sei noch mitgeteilt, daß uns nun das kleine Lokal zum „Mühlen Grunde“ zu unseren Zusammenkünften zur Verfügung steht.

Rohrort. In unserer letzten Mitgliederversammlung wurden die Uebelstände der hiesigen Schiffsverft, Akt.-Ges., Firma Gebr. Sachsenberg, geschildert. Es werden dort die Arbeiter angehalten, Ueberstunden zu machen; wer sich weigert, muß 50 M Strafe zahlen. Dabei lassen die Lohn-verhältnisse viel zu wünschen übrig. Schlosser haben einen Lohn von 19—23 M, diejenigen, welche schon 3—24 Jahre dort arbeiten (es sind das nur sehr wenige) erhalten 24 bis 27 M die Stunde. Vorige Woche wurden nun mehrere Kollegen beim Werkmeister König vorstellig und forderten höheren Lohn. König antwortete: „Das ist ja der reine Aufschuß, wenn Sie einzeln gekommen wären, hätte ich noch 1 M zugelegt, aber so gibt es nichts.“ Als die Kollegen er-klärten, sie würden dann alle aufhören, sagte König, „dann sollten sie nur machen, daß sie rauskommen.“ Auch der Chef hat die Fordern den nachträglich jähvoll angeordnet, weil sie Zulage haben wollten. In 3 Jahren haben auf dieser Werk-fabrik die Beschaffenheit der Arbeitsräume läßt zu wünschen übrig, da die Luftventilation vollständig fehlt und deshalb hauptsächlich die Schmiede immer voll Rauch ist. Leider sind bis jetzt noch zu wenig Arbeiter organisiert, als daß ernst-haft an eine Besserung gedacht werden kann, es gibt noch zu viel sog. Arbeitswillige, welche mit jedem Lohn zufrieden sind, gegen Ueberstunden machen usw.

Ruhrort. Am 16. Juni waren es zwei Jahre, daß wir hier am Orte eine Verwaltungsstelle des D. M.-V. gründeten. Aber die Fortschritte, die unsere Filiale während der zwei Jahre gemacht hat, sind äußerst traurige zu nennen.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**

**Bekanntmachung.**

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß das Protokoll der III. ordentlichen Generalversammlung nunmehr im Druck erschienen und von hier zum Preise von 20 M per Stück zu beziehen ist.

Bezüglich der Bestellung der Protokolle bemerken wir, daß nur solche Bestellungen berücksichtigt werden können, die, sofern sie von Verwaltungsstellen oder Fachsektionen aus-gehen, vom Bevollmächtigten und Kassier unterzeichnet und mit dem Ortsstempel versehen sind, während von Einzel-bestellern ausgehenden Bestellungen der Kaufbetrag eventuell in Postwertzeichen beigefügt sein muß.

Zur Erleichterung der Geschäfte empfehlen wir den Verwaltungen bezw. Bevollmächtigten der Einzelmitglieder der Hauptkasse, für die Bestellungen ein besonderes Blatt Papier zu benutzen.

Verwaltungen und Mitglieder, die mit früher bezogenen Protokollen nicht abgerechnet haben, haben zu gewärtigen, daß ihre Bestellungen ebenfalls unberücksichtigt bleiben.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten:

- Nr. 9164 des Feilenhauers Albin Graichen, geb. zu Altenburg am 24. Juli 1857.
- 72369 des Schlossers Heinrich Suhr, geb. zu Grömmen am 11. Mai 1870.
- 112832 des Metallarbeiters Richard Leipold, geb. zu ? am ? 18 ?
- 136100 des Metallarbeiters Georg Pöschel, geb. zu Döbeln am 3. Oktober 1878.
- 139497 des Metallarbeiters Albert Köhler, geb. zu Altenburg am 10. August 1875.
- 141291 des Schlossers Carl Frankmüller, geb. zu Sperke am 19. Juni 1872.
- 153244 des ? Robert Freitag, geb. zu Anden am 20. Febr. 1874.



Ruhrort mit seiner ausgedehnten Metallindustrie hat ja 30 organisierte Metallarbeiter, wovon noch mindestens 1/3 regel-

Stuttgart. Die Firma Wegandt u. Klein, bei welcher der Streik noch unverändert fortbauert, ist ihren Streikbrechern gegenüber auf einmal arbeiterfreundlich ge-

Schmiede.

Hohenems (Borarlberg). Die Schmiede der Wagenfabrik von Hermann Buchele stehen zum Zwecke der Lohn-

Litterarisches.

Im Verlag von J. H. W. Dieck in Stuttgart sind von der Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie von Franz Mehring Heft 11 und 12 erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Zweiter Abschnitt. Die Märzrevolution und ihre Folgen.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. W. Dieck Verlag) ist soeben das 41. Heft des 15. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ein Hierakt und Aehnliches. — Die Anfänge des modernen Dramas.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

- Alfeld. Sonnabend, 24. Juli, Abds. halb 9 Uhr, in der Herberge. Quartalsabrechnung.
Altenburg. Sonnabend, 17. Juli, Abds. halb 9 Uhr, im „Goldenen Löwen“.
Altona. Montag, 19. Juli, Abds. halb 9 Uhr, bei P. Meyer, Ste. Hospital- und Wilhelmstr.

die Thätigkeit des Braunschweiger Gewerbe-Inspektors. — Die Kollegen, welche ihre Zeitung in letzter Zeit nicht erhalten haben, wollen ihre Beschwerden resp. ihre genaue Adresse in beiden Versammlungen angeben.

- Büdelndorf. (Sektion der Formier.) Sonnabend, den 17. Juli, Abds. 8 Uhr, im Vereinslokal.
Cannstatt. (Allg.) Am 17. Juli im Lokal. — Vortrag: — Bibliothekrevision halber sind sämtliche Bücher abzugeben.
Cottbus. Sonnabend, 24. Juli, Abds. halb 9 Uhr, bei G. Vies, Schloßstr. 12.
Delitzsch. Am 18. Juli, Nachm. punkt 4 Uhr, in G. Fröde's Gasthaus, Grünstr.

Harlsruhe. Die Teilnehmer an dem Ausflug nach Heidelberg werden gebeten, am Sonntag, 18. Juli, Morgens halb 7 Uhr am Hauptbahnhof zu sein.

- Kollar b. Wicken. Am 25. Juli Stiftungsfest mit Musik und komischen Vorträgen. Eintritt für Mitglieder 30 S., eine Dame frei. Gäste: Herren 20 S., Damen 10 S. Karten im Voraus beim Kassirer.
Meißen. Sonntag, 25. Juli, Früh 6 Uhr, Omnibuspartie nach Moritzburg. Anmeldeungen zur Partie beim Bevollmächtigten, Schulplatz 2, III.
München. (Sektion der Siebmacher u. Drahtarbeiter.) Wir haben einen Arbeitsnachweis errichtet und ist Jaf. Baumeister (Kassirer, Baaderstr. 78a, IV) zum Arbeitsvermittler ernannt.

Gestorben.

Am 24. Juni in Schwabach Lisette Neubig an der Protetarietkrankheit.

Oeffentliche Versammlungen.

- Döbeln i. S. Sonnabend, 24. Juli, auf der „Muldenterrasse“, öffentliche Versammlung aller in der Metallarbeiterbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Lage der Metallarbeiter in Döbeln. Ref.: Herr Stammigau-Leipzig.
Dresden-I. Sonnabend, 24. Juli, Abds. halb 9 Uhr, öffentliche Versammlung im großen Saale des „Trianon“. Die Stroh-Dunder'schen Gewerbevereine, die Evangelischen Arbeitervereine, die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften. Referent: Gen. Frähdorf.
Hannover. Sonntag, 18. Juli, Vormittags 11 Uhr, öffentliche Versammlung der Klempner und Installateure. Die Bedeutung des Minimallohnes und des Maximalarbeitstages zur Hebung der Lage der Metallindustrie. Veröffentlichung der Statistik.

Privat-Anzeigen.

1 tüchtiger Gipsdrehler zur Bedienung einer großen Zeitwindelbank und einer Horizontalbohrmaschine findet dauernd Stellung bei gutem Verdienst. Reiseentschädigung nach erfolgtem Engagement. Offerten mit Zeugnisabschriften sind zu richten an Gebrüder Gauron (Inh. Eduard Benz), 252] Stettin, Pommerensdorferstr. 13.

Tüchtige Lehrformer

fuchen Th. & A. Frederking, Leipzig-Lindenau. 251]

Einem Feilenhauer auf mittlere Feilen sucht C. Griem, Belbert (Rhld.). 254]

Zwei tüchtige Feilenhauer auf dauernde Arbeit und hohem Lohn bei sofortigen Eintritt sucht Heinrich Willadler, Feilenhauerei, Schleich, N. i. L. 255]

Einige tüchtige Dreher, welche Lust haben, als Reisende die Vertretung meiner techn. Artikel gegen hohe Provision zu übernehmen, werden höflich gebeten, ihre Adresse umgehend einzusenden. Notwendig ist die genaue Kenntnis meiner Support-, Reistoc- und Gewindeberechnungen. Aug. Joh, Siebichenstein-Halle a. S. 249]

Tüchtigen Feilenhauergesellen sucht für dauernd C. Peine, Feilenhauermstr., Eudenburg bei Magdeburg. 253]

Suche gegen hohen Lohn 3 tüchtige Klempnergehilfen auf dauernde Arbeit. Bei befriedigender Leistung wird Fahrt vergütet. Karl Cronenberg, Klempner und Installateur, Hagen i. Westf. 250]

Ein durchaus tüchtiger und solider Feilen Schleifer findet sofort lohnende und dauernde Arbeit. Heinz & Warthorst, Dampf- und Wasserschleiferei, Weinheim i. Baden. 243]

Für dauernde Arbeit wird ein Feiler gesucht, der bei Feilmaschinen gut Bescheid weiß. Gest. Pl. unter O. P. 13 an die Exp. ds. Bl. erbeten. 244]

Stomke's Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit farbiger Eisenbahn- und Wegekarte von Deutschland u. angrenzenden Ländern. 356 Seiten Text in Leinen geb. Preis M 1,60. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von M 1,80 auch in Briefmarken. G. Stomke's Verlag, Bielefeld. 150]

Protokoll

über die dritte ordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, abgehalten zu Braunschweig vom 20.-24. April 1897. 136 Seiten. Preis 20 Pfennig. Für jeden Verbandskollegen von großer Wichtigkeit. Zu beziehen durch den Vorstand des D. M. V., Stuttgart, Neckarstraße 160.